

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gros

Bezugspreis monatlich 3,30 G. wöchentlich 0,90 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G. monatlich. Für Sommerheft 5 Blätter. Zusätze: Die 10. Seite 0,40 G. Reklamseite 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen und dem Danziger Tages-Verb.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 8

Freitag, den 10. Januar 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Pl. 6  
Polische Post: Danzig 2945  
Berliner-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigen-Verwaltung, Expedition und Druckerei 242 97.

## Ein Tag des Gedenkens

# Zehn Jahre nach der Abtrennung

### Die geschichtliche Aufgabe der Freien Stadt Danzig

Von Senator Dr. Hans Xint

Der 10. Januar 1930 ist für die Danziger Bevölkerung ein Gedenktag der Trauer, einer Trauer, die überall in der Welt verstanden und gewürdigt werden sollte als das berechtigteste Gefühl eines ohne Befragung von seiner Mutter getrennten Kindes. Kein seiner nationalen Eigenart, seiner Geschichte und seiner staatlichen Selbstbestimmung bewußtes Volk sollte es Danzig verdenken, wenn es auch nach 10 Jahren noch die Loslösung von dem Mutterlande beklagt, mit dem es durch gleiche Sprache und Kultur, durch engste Bande des Blutes, durch eine mehr als hundertjährige Geschichte, und zuletzt noch durch die Schicksalsgemeinschaft und die gemeinsamen Blutopfer des Weltkrieges verbunden ist.

Aber in einer rück- und vordringenden geschichtlichen Bestimmung läßt sich das Geschick der Loslösung nicht isoliert, nicht ohne das Ereignis betrachten, dem es zur Vorbereitung diente: die am 15. November 1920 als erste Tat des neuen Völkerbundes erfolgte Begründung der Freien Stadt Danzig als eines besonderen Staatswesens. Und so wird auch das Gefühl der Trauer, werden die Stimmen des Protests und der moralischen Vorwürfe — die allzu leicht durch moralische Gegenwürfe ihre gleich unfruchtbare Erüberung finden — für sich allein nicht den Anforderungen gerecht, die eine nun einmal durch die Macht der Tatsachen gesandte und sich mit Notwendigkeit weiter wandelnde politische und ökonomische Welt an die Einsicht und den Willen des verantwortungsbewußten Staatsbürgers und des tätigen Politikers stellt. Die Lösung, die der Versailler Friedensvertrag zwischen den mit einander ringenden Tendenzen nationaler Selbstbehauptung und geographisch-wirtschaftlicher Bedingungen durch die Errichtung der Freien Stadt Danzig gesucht und zu finden geglaubt hat, mag noch so unzulänglich sein: sie ist seit 10 Jahren Tatsache, die als solche anerkannt, und auf deren Boden von allen Seiten, zumal aber in Danzig und seinem Gebiete selber, ein Fortarbeiten versucht werden muß. Dies ist denn auch seit zehn Jahren geschehen, und es wird weiter geschehen. Aber über das Ziel sind die Meinungen geteilt; meist sind sie unklar.

Das Ziel, das den Verfassern des Friedensvertrages vorgeschwebt haben mag: die Lösung des Ostproblems, die friedliche Konsolidierung des deutsch-polnischen Verhältnisses im Sinne nachbarlichen Zusammenlebens, dies Ziel ist bisher jedenfalls durch die Existenz unseres kleinen Staatswesens nicht erreicht oder auch nur merkbar näher gerückt; der vieljährige deutsch-polnische Handelskrieg, das Ausbleiben eines Ost-Locarno, die Gereiztheiten und Demonstrationen haben und drücken beweisen es. Die Frage kann also nur sein, ob durch die Gründung der Freien Stadt Danzig eine künftige friedliche Lösung erschwert, oder ob ihr vorgearbeitet worden ist, ob mit diesem neuen, so ganz unzeitgemäß scheinenden Miniaturstaat eine politische Klugheitsleistung und eine Gefahr mehr geschaffen worden ist, oder ob in ihm die Ansatzstelle zu weiterer fruchtbarer Entwicklung der geschichtsbedingenden Kräfte beschlossen liegt.

Die Antwort auf diese Frage scheint auf den ersten Blick negativ ausfallen zu müssen, wenn auch mit recht verschiedener Begründung, je nachdem sie vom deutschen, vom polnischen, vom Danziger oder von einem übernationalen Standort (sagen wir: dem der Idee des Völkerbundes aus) gesucht wird. Deutschland sieht sich durch den Verlust des rein-deutschen Danzig besonders augenfällig in seinem nationalen und wirtschaftlichen Bestande verstimmt; ihm gehört Danzig mit zu dem „Korridor“, der Ostpreußen von ihm abschneuert. Polen glaubt denselben Korridor durch die Existenz der Freien Stadt Danzig geschmälert und seiner festen Verankerung im Meere beraubt (daher die Konkurrenz-Gründung Gdingen!). Danzig selber aber weiß sich von Polen benachteiligt, weil es eine deutsche Stadt ist; es spürt und fürchtet Polonisierungsabsichten; es findet sich in Wirtschaft und Verkehr täglich von neuem vom Mutterlande abgetrennt, in diesem jedoch nicht immer genügend berücksichtigt — mußte es doch in deutschen Zeitungen von „dem polnischen Hafen Danzig-Gdingen“ lesen und die Parole vernehmen: „Der Danzig unterstützt, unterstützt Polen!“ Zu alledem sieht die Freie Stadt sich in ihrer Kleinheit vor staatliche Aufgaben gestellt, deren Umfang einen finanziell fast unerschwinglichen Verwaltungsapparat erfordert. Und selbst die Völkerbundsinstanzen müssen durch die schäblich kleinen, aber schwierigen und immer wieder neu aufzulebenden Danzig-polnischen Streitfragen ihre Aufgaben um eine besonders komplizierte erweitert, aber nicht eben bereichert und verschönt finden.

Vielleicht aber ergibt gerade die Gegenüberstellung all dieser Gegenfänge im Zusammenhang mit der Tatsache, daß sie nun

### Danzigs Werden / Von Julius Schf

Vizepräsident des Senats

Es sind jetzt rund 10 Jahre her, seitdem Danzig gegen seinen Willen von deutschen Mutterlande abgetrennt und durch den Machtspruch der in Versailles versammelten Mächte zum Freistaat gemacht wurde. Ohne irgendwelche Substitutionsmittel in die Welt gesetzt, mußte Danzig sich mit der neuen Lage abfinden. Das war für Danzig und seine Bewohner eine böse Zeit, denn niemand wußte, wie groß der Freistaat werden, wie die mit einem Vertreter des Völkerbundes herzustellende Verfassung der Freien Stadt aussehen und wie sich die wirtschaftlichen und außenpolitischen Verhältnisse Danzigs entwickeln würden. Am vor Überraschungen geschützt zu sein, wurde auf unsere Anregung zunächst ein nach dem Stärkeverhältnis der politischen Parteien zusammengesetzter vorläufiger Verfassungsausschuß eingesetzt, welcher in vielen Sitzungen und sehr erweiterter Arbeit einen ersten Verfassungsentwurf fertigstellte. Dieser Entwurf wurde später der Verfassunggebenden Versammlung zur Beratung vorgelegt. Der erste hohe Kommissar des Völkerbundes war der Engländer Sir Reginald Tower. Dieser bemühte sich in loyaler Weise um Danzig. Auf den Regierungspräsidenten Foerster gingen alle Befugnisse des Bundesrats über. Eine seiner ersten Handlungen war die Außerkräftsetzung einiger Vorschriften, obwohl sie im Deutschen Reich ruhig weiterbestehen blieben. Die Diktatur Foersters dauerte aber nicht lange; es wurde ein aus dem Regierungspräsidenten Foerster, Oberbürgermeister Sohn und Oberregierungsrat v. Kamede bestehender Staatsrat gebildet, der nun den Freistaat leiten sollte. Später wurde auf unser Drängen hin der Staatsrat durch Einzuzugewählung von Parteivertretern erweitert. In diesem erweiterten Staatsrat spielten sich die ersten politischen Kämpfe ab. Er blieb bestehen, bis die Verfassunggebende Versammlung die Verfassung der Freien Stadt beschlossen hatte und der Senat gewählt war.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren auch damals nicht rosig. Danzig arbeitete früher in der Hauptsache für Meer, Marine und Eisenbahn. In der Gewerfabrik und in der Antriebswerkstatt waren etwa 4000 bis 5000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Eisenbahngewerkschaft hatte ebenfalls für einige tausend Arbeiter Arbeit und die großen Werften hatten Hochkonjunktur. Die Arbeit in allen diesen Betrieben hörte mit einem Male auf. Alle Arbeiter standen still. Es durften weder Gewehre — nicht einmal Jagdgewehre — noch irgendwelche für die Artillerie in Frage kommenden Erzeugnisse hergestellt werden. Diese früheren Staatsbetriebe widmeten nun ausschließlich ihre Geschäfte ab. Auf der ehemaligen Kaiserlichen Werft war großer Ausverkauf, der erst aufhörte, als eine Deputation beim Reichspräsidenten Obert dieshalb vorstellig geworden war. Hätten wir damals hier nicht energisch eingegriffen, so hätte die Weitzpreußische Verwertungsgesellschaft von dieser Werft nicht mehr viel übriggelassen. Es gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit diesen, z. T. auf andere Produktions-

zweige umgestellten Betrieb wieder in Gang zu bringen. Auch die ehemalige Eisenbahnwerkstatt ist wieder in Gang gekommen. Die übrigen ehemaligen Staatsbetriebe sind eingegangen. In den z. T. umgebauten Gebäuden haben andere Produktionszweige Unterkunft gefunden, welche aber bei weitem nicht die Zahl der Angestellten und Arbeiter erreichen, die früher dort beschäftigt gewesen ist. So kommt es, daß ein Teil der früher in Danzig in diesen Betrieben beschäftigt gewesen Arbeiter heute selber keine Arbeit finden kann und dadurch die Zahl der Erwerbslosen stark vermehrt wird.

Hatte die Industrie und der Handel und somit auch in erster Linie die Arbeiterschaft unter diesem neuen Zustand sehr zu leiden, so darf in diesem Zusammenhang die Landwirtschaft nicht vergessen werden, die, nun von jedem Verkehr nach außen abgesperrt, diesen Zustand als für sie unerträglich empfunden mußte. Wenn hierzu mit der Zeit eine gewisse Erleichterung eingetreten ist, so wissen die Landwirtschaftler sehr genau, wenn sie dafür Dank schuldig sind, wenn sie sich auch irren, dieses öffentlich anzuerkennen.

Die außenpolitische Lage Danzigs war bei Begründung des Freistaates, wie alles andere, völlig unklar. Wir protestierten in der Presse und in großen öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel gegen die Abtrennung vom Deutschen Reich, — aber unter Protest verflana, ohne daß er bei den maßgebenden Stellen Gehör fand.

Für die Verwaltung des Danziger Hafens wurde ein aus Danzigern und Polen zu gleichen Teilen zusammengesetzter Hafenausschuß gebildet, an dessen Spitze ein unparteilicher trat. Danzig hatte also nicht mehr allein über seinen Hafen zu verfügen. Die Eisenbahn bekam Polen zugesprochen. Wir Danziger konnten an diesem Zustand leider nichts ändern, mußten uns vielmehr mit unserer neuen Lage als Freistaat abfinden und von dieser Grundlage aus unsere Geschäfte selbst in die Hand nehmen. Das geschah denn auch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen. Die Verfassung wurde in Anlehnung an die Weimarer Verfassung in Kraft gesetzt, der Senat gewählt und von ihm die Verwaltung eingerichtet. Eine große Anzahl von Gesetzen ist von Volkstag und Senat beschlossen worden.

Wenn wir jetzt, nach 10jährigem Bestehen des Freistaates sein Werden übersehen, so müssen wir schon sagen, daß es nicht immer leicht war, über die vielen und großen Schwierigkeiten hinwegzukommen, die auf allen Gebieten vorhanden waren, zumal das Gedeihen zum Teil von Faktoren abhängig ist, auf die Regierung und Parlament keinen bestimmenden Einfluß haben. Trotzdem muß auch künftig auf dem Boden der Verträge weitergearbeitet und alles getan werden, um die Lebensnotwendigkeiten Danzigs vollkommen sicherzustellen und um jede wirtschaftliche Bedrückung der Bevölkerung zu vermeiden. Das wäre unter bester Wunsch an diesem Erinnerungstage.

zehn Jahre bestanden haben, ohne eine andere Lösung zu finden, ja sogar mit dem Ergebnis eines Ruhigertworbens der Stimmen auf allen Seiten, daß in der Idee eines kulturell zu Deutschland, wirtschaftlich zu Polen gehörigen, politisch aber selbständigen Danzig die Möglichkeit eines Ausgleichs, einer Synthese der mannigfachen einander kreuzenden Interessen und Ziele beschlossen liegt. Man versuche nun das Dankenerperiment einer einfachen Rückrevision, um die Schwierigkeit einer Lösung des Ostproblems auf diesem Wege zu erkennen: ein vom Meere abgegrenztes Polen als gefährdeter Nachbar Deutschlands, ein wirtschaftlich seines Hinterlandes beraubtes Danzig (dem seine natürlichen Konkurrenzstellen in Stettin und Königsberg wohl kaum einen Teil ihres eigenen, ohnehin schwer ringenden Handels würden überlassen wollen und können): ein vom deutschen, polnischen, Danziger und vom internationalen Standpunkt aus gleich schwer bedenkliches Ergebnis. Es ist kennzeichnend genug, daß irgendein ernsthafter, diskutierbarer Vorschlag in diesem Sinne tatsächlich noch von keiner Seite gemacht worden ist. In der Tat gibt es auf dem Boden der heutigen Staaten- und Wirtschaftssysteme an der Kreuzungstelle zweier naturhafter nationaler und wirtschaftlicher Strömungen — einer west-östlichen und einer süd-nördlichen — überhaupt keine allseitig befriedigenden, freilich auch keine endgültigen Grenzen. Nicht eine Rückwärts-, nur eine Vorwärts-Revision kann eine Lösung, oder besser: eine Erlebung des Ostproblems bringen.

Sie liegt für jeden, der aus der Geschichte gelernt hat, daß in Gegenwart und Zukunft alle kriegerischen Lösungen keine Lösungen, sondern neue Kompfrierungen bedeuten und die europäische Welt dem sicheren kulturellen und wirtschaftlichen Untergang aussetzen, allein in der Richtung eines Abbaues der Zoll- und Verkehrsbarrieren mit dem Ziel einer europäischen Wirtschaftseinheit und eines Pan-Europa (ohne Ausschluß von England und Rußland), in der Richtung einer internationalen Arbeitsteilung an Stelle der heutigen Konkurrenzverhältnisse, eines Ausgleichs der nationalen Gegenfänge durch den

Abbau der kriegerischen Ideologie und eine allseitige verständige und weiserhafte Minderheitenpolitik. Es handelt sich mit anderen Worten um eine Strukturveränderung der europäischen Wirtschaft und der europäischen Staatsgesellschaft, wie sie sich seit dem Kriege anbahnt, die mit der Notwendigkeit eines geschichtlichen Geschehes Wirklichkeit werden wird, und die vor Hemmungen und gewaltsamen Störungen zu bewahren, ja zu fördern, das Ziel jeder besonnenen Politik in allen Ländern zu werden beginnt.

An solchem Ausblick darf und muß sich jede Gegenwart orientieren, welche die Bewahrung der nationalen Kultur und der politischen Freiheit, die Erringung des wirtschaftlichen Gedeihens und eines dauerhaften Völkerfriedens sich als gleichzeitige, nicht ohne einander lösbare Aufgaben stellt. Das kleine Danzig, in die Mitte der einander widerstrebenden Tendenzen zweier großer Staaten gestellt, hat es dabei am schwersten. Denn wenn es sich für Deutschland und Polen bei dem Schicksal Danzigs zunächst um eine mehr peripherische und im Moment jedenfalls von anderen, wichtigeren Zielen in den Hintergrund gedrängte Frage handelt, ist für die Freie Stadt Danzig die eigene politische Selbstständigkeit heute und in absehbarer Zukunft noch identisch mit der Erhaltung seines kulturellen Reichums einerseits, seiner wirtschaftlichen Existenz andererseits. Darum muß es sie trotz aller Schwere seines staatlichen Apparates einseitigen behaupten und darf weder den geschichtsabhängigen Bindungen nach der einen, noch der wirtschaftlichen Abhängigkeit nach der anderen Seite das Übergewicht einräumen. Der Freien Stadt ist eine Vermittlerrolle auf ökonomischem, kulturellem und politischem Gebiet zugesallen, die Funktion eines Organs für die künftige friedliche Erledigung von Fragen, die ungelöst und innerhalb der jetzigen Staaten- und Wirtschaftsstruktur unlösbar sind; sie muß im engsten Raum heute schon zu verwirklichen suchen, was in größerem Rahmen einst Wirklichkeit werden wird. Erst wenn in einer veränderten europäischen Umwelt die Grenzen

nicht mehr dieselbe trennende und verkehrshemmende Bedeutung haben werden wie heute, wenn es sich bei Grenzbeziehungen vorwiegend um eine zweckmäßigste und billige, wirtschaftsbedingte und nicht wirtschaftsfeindliche, räumliche Gliederung von Verwaltungsaufgaben, vorwiegend um Organisationsfragen handeln wird, dann mögen die heutigen Grenzen Danzigs fallen, gleich anderen, heute als schmerzlich empfundenen. Dann wird die Freie Stadt als solche ihre historische Mission erfüllt haben. Bis dahin aber bedarf unser kleiner Staat bei allen seinen Gliedern, bei den Führern nicht nur, sondern bei der Gesamtheit seiner Staatsbürger, höchster Geschlossenheit, Klugheit, Bewußtheit, höchsten Verantwortungsgefühls. Es darf nicht sein, daß irgendeine innere Opposition, daß irgendwelche Interessentengruppen der Regierung — ganz gleich, welcher parlamentarischer Koalition sie entstamme — außenpolitische Schwierigkeiten bereite und damit das Ganze gefährde. Denn jede verantwortungsbedingte Regierung — auch wenn sie grundsätzlich den Weg der Verständigung vorzieht — wird sowohl um des Deutschlands wie um der wirtschaftlichen Existenz Danzigs willen die staatliche Selbständigkeit und die verbrieften Rechte der Freien Stadt behaupten.

Aber auch Deutschland, Polen und der Völkerbund werden

sich immer wieder einmal vergewärtigen müssen, wie eng ihre eigenen Interessen mit dem Bestande und dem Wohlergehen der Freien Stadt verknüpft sind. Deutschland muß wissen, daß jede nationale Verheerung, jedes Spielchen mit dem Feuer an seinen Grenzen, zugleich mit dem Frieden einen tiefen kulturellen Wess, das Deutschland und das Leben Danzigs bedroht. Polen sollte bedenken, daß nur um feinstem Willen Danzig die Trennung vom Mutterlande erleiden mußte, und daß eine Existenznot der Freien Stadt und ihrer Bevölkerung seinen eigenen natürlichen Zugang zur See in Frage stellt; es wäre eine vom polnischen Standpunkt aus sehr kurzfristige Politik, durch Mangel an Entgegenkommen gegenüber den Lebensnotwendigkeiten Danzigs oder gar durch wirtschaftliche Bedrückung zu erwirken, daß die Verfasser des Friedensvertrages sich geirrt haben, wenn sie sich von der getroffenen Regelung eine „große Handelsblüte“ für Danzig und eine Pazifizierung des Ostens versprochen. Der Völkerbund aber wird sich bewußt bleiben, daß er mit der Freien Stadt Danzig, seiner ersten Schöpfung, eine Friedensbrüderschaft im Osten währt, und daß er sich selber und seine hohen Aufgaben prinzipiell preisgeben würde, wenn an seinem Willen zur Gerechtigkeit, an seiner Bereitschaft zum Schutz des Schwachen gegen den Starken Zweifel entstehen sollten.

ässlichen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister eine Unterredung über die Frage der Sanktionen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Unterredung wird die deutsche Delegation auf der Grundlage des französischen Schriftverkehrs über die Sanktionen Gegenformulierungen ausarbeiten.

## Der Haager Gerichtshof als letzte Instanz

Die Feststellung einer „böswilligen Zahlungsverweigerung“

Bei dem Besuch, den Lardieu und Briand gestern der deutschen Delegation abstatteten, drehten sich die Besprechungen ausschließlich um die überreichten französischen Anträgen. Diese bestehen sich auf die Festlegung des Zustandes, der bei einer einseitigen Aufhebung des Young-Abkommens durch Deutschland sich ergeben würde.

Wenn Deutschland sich vom Young-Plan einseitig löst, so würde nach französischer Auffassung eine solche einseitige Lösung von einer internationalen Instanz, voraussichtlich von dem Haager Internationalen Gerichtshof festgestellt werden müssen.

Es ergab sich darüber weiter die Frage, was geschehen sollte, wenn eine solche internationale Instanz die einseitige Lösung Deutschlands festgestellt hätte. Von französischer Seite wird für diesen Fall behauptet, daß dann die Bestimmungen des Versailler Vertrages wieder in Kraft treten.

Ueber diese letzte, von französischer Seite aufgeworfene Frage gehen die Verhandlungen weiter.

## Eine 800-Millionen-Mark-Anleihe an Deutschland

Pertinax berichtet heute im „Echo de Paris“ einige Einzelheiten über die auf der Haager Konferenz im Zusammenhang mit den Besprechungen über die Mobilisierung des angedeuteten Teils der deutschen Zahlungen geführten Verhandlungen zwecks einer neuen Anleihe an Deutschland. Diese Anleihe soll, wie die Dawes-Anleihe, etwa 800 Millionen Mark ausmachen. Außerdem soll der Reichsbahn und der Post gestattet werden, den Pariser Kapitalmarkt für kurzfristige Kreditoperationen in Anspruch zu nehmen, da gerade sie besonders dringende Geldbedürfnisse hätten.

## Englische Unzufriedenheit über den deutschen Widerstand

Der „Daily Herald“ berichtet aus dem Haag: In der gestrigen Geheim Sitzung der Kommission für deutsche Reparationen wurden einige deutliche Worte gesprochen. Sowohl Snowden als auch Lardieu drückten Unzufriedenheit über den fortgesetzten deutschen Widerstand aus, der zu so später Stunde und in Punkten eingesezt, die für das glatte Arbeiten des Planes wesentlich sind, und forderten, daß eine endgültige Antwort ohne weitere Verzögerung erteilt werde.

Wie „Daily News“ berichtet, nimmt man an, daß die Erörterungen über technische Fragen bis Ende der nächsten Woche dauern können, beurteilt jedoch jetzt den Erfolg der Haager Konferenz in allen Delegationskreisen zweifelhaft.

## Die „Bombenverschwörungen“ — ein Lockspiegelwerk

Mussolini wollte eine Amnestie umgehen

In ihren Enthüllungen über die Umtriebe der faschistischen Lockspiegel in Frankreich berichtet heute die „Volonte“ Einzelheiten über die politischen Hintergründe für die Konstruktion der angeblichen Bombenattentate des Professors Bernini und der Pariser Journalisten Tarchiani, Cianca und Carbelli. Die heilige Prinzessin Marie José hatte verlangt, daß anlässlich ihrer Hochzeit mit dem italienischen Kronprinzen eine große politische Amnestie in Italien erlassen werde. Da Mussolini aber die Verbannung von der Strafinfel Sipari nicht habe freigeben wollen, habe er dem Lockspiegel Meinapace den Auftrag erteilt, den Beweis gefährlicher antisozialistischer Umtriebe zu liefern. So sei zunächst der Professor Bernini in Brüssel verhaftet worden. Da aber die belgische Prinzessin dennoch auf ihrem Amnestieverlangen bestand, habe man das zweite Bombenkomplott in Paris „aufgedeckt“.

Deutsch-österreichische Strafangleichung, aber nicht bei § 218. Im Strafrechtsausschuß wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Angleichung des Abtreibungsparagrafen an die deutsche Vorlage abgelehnt.

## Der Streit um die Zahlungstermine

# Wieder bewegte Sitzung im Haag

Es konnte noch keine Einigung erzielt werden — Aber Verständigung über das Moratorium

SPD. Haag, 2. Januar. (Sig. Draht.)

In der Streitfrage um den Zahlungstermin ist auch in den Verhandlungen am Donnerstag keine Verständigung erzielt. Deutschland stand mit seiner Ansicht, daß die Monatszahlungen am 15. im Monat erfolgen sollten, völlig isoliert da. Moldenhauer kämpfte mit außerordentlicher Fähigkeit, aber ohne jeden Erfolg. Er machte einen Vorschlag nach dem anderen, alle wurden abgelehnt.

Ein sogenannter Vermittlungsvorschlag des Italiener Pirelli ging dahin, daß Deutschland am 15. bezahle, die internationale Reparationsbank die Beträge aber erst am Monatsende an die Gläubiger überweisen und der Zinsgewinn der Reparationsbank zur Bestreitung der allgemeinen Unkosten der Bank verwendet werden sollte. An dem übrigbleibenden Zinsgewinn solle Deutschland nach Maßgabe des allgemeinen Schlußfelds beteiligt werden.

### Diese Anregung von italienischer Seite

wurde von deutscher Seite mit dem Argument zurückgewiesen, daß nach dem Young-Plan die allgemeinen Unkosten der Bank den Gläubigern zur Last fallen sollen.

Zuletzt schlug der Reichsfinanzminister vor, da sich die betragten ehemaligen Sachverständigen Maureaux, Francaul und Raffi nicht hätten einigen können, daß man

das Gutachten des Amerikaners Owen Young telegraphisch einhole, das man eventuell beiderseits im voraus als bindend anerkennen könnte.

Auch das lehnte die Gegenseite mit dem nicht unberechtigten Argument ab: Wo kämen wir hin, wenn wir bei jeder Streitfrage schließlich telegraphisch ein Gutachten einholen würden. Uebrigens ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob Owen Young im Sinne des deutschen Standpunktes entscheiden hätte.

Ein weiterer Antrag Moldenhauers, den Streitpunkt einstweilen zurückzustellen und inzwischen die anderen auf der Tagesordnung stehenden Streitfragen zu erörtern, wurde von Snowden zunächst entschieden abgelehnt.

Der britische Schatzkanzler erklärte, er würde überhaupt nicht weiterverhandeln, ehe nicht dieser Punkt erledigt sei.

Daraufhin hob Jaspar die Sitzung auf, fügte allerdings bald danach nach Rücksprache mit Lardieu hinzu, daß die

Sitzung nur auf einige Minuten unterbrochen sei, um den Delegierten die Möglichkeit zu geben, sich nochmals untereinander zu besprechen.

In der Pause verhandelten Lardieu mit Curtius, und Moldenhauer mit Snowden.

Snowden äußerte dabei Zweifel daran, daß die Deutschen überhaupt eine Verständigung erstreben. Moldenhauer trat dieser Auffassung energig entgegen, meinte jedoch, daß es sonst läßlich sei, wenn man über einen Punkt ergebnislos verhandele, zunächst zu anderen Punkten überzugehen. Daraufhin ließ Snowden seinen Einspruch fallen und erklärte sich mit der Zurückstellung dieses Punktes einverstanden.

Die Sitzung wurde sodann wieder aufgenommen, und man beriet nun

### die Frage des Moratoriums.

Ein solches kann nach dem Young-Plan ausschließlich von Deutschland verkündet werden, allerdings für die Höchstdauer von drei Jahren. Von französischer Seite wurde hier ein Vorstoß unternommen, um diese Verkündung des Moratoriums an besondere Bedingungen zu knüpfen. J. B. sollte der beratende Ausschuß der Bank für internationale Zahlungen das Recht haben, sofort zusammenzutreten, offenbar, um die Berechtigung des Moratoriums anzuzweifeln. Das hätte aber dem Young-Plan widersprochen. Die Franzosen beantragten daraufhin

### angefichts des entschiedenen Widerspruchs Deutschlands

eine ausdrückliche Erklärung der deutschen Delegation, wonach Deutschland nicht leichtfertig ein Moratorium verkünden würde, sondern nur im wirklichen Notfall. Diese moralische Verpflichtung konnte die deutsche Delegation nicht ablehnen. Die Juristen traten sofort zusammen und arbeiteten eine Erklärung aus, in der auf der einen Seite verkündet wird, daß Deutschland nur aus zwingenden Gründen einen Aufschub seiner Zahlungen (nämlich nur des aufschiebbareren Teiles der Annuitäten) verkünden würde, andererseits aber ausdrücklich unterstrichen wird, daß das Recht Deutschlands, von sich aus diesen Zahlungsaufschub anzumelden und in Kraft treten zu lassen, unberührt bleibe.

## Deutsche Vorschläge zur Sanktionsfrage

Der deutsche Reichsaussenminister und der Minister für die besetzten Gebiete hatten am Donnerstag mit dem fran-

## Die Wiedertehe des Toten

Von Ewen Leopold

Die Witwe Ewendien wohnte zusammen mit ihrer alternen Tochter in Nordbrabant. Ihr kleines Haus lag in einem verwilderten Garten, der nie gepflegt wurde. Haus und Garten machten einen derart verkommenen Eindruck, daß man danach die Vermögensverhältnisse der Witwe beurteilen konnte.

Die Leute in dem kleinen Städtchen sahen Frau Ewendien ganz selten. Nur einmal in der Woche, wenn sie sich auf den Weg nach dem alten Friedhof machte, wo sie um ihr altes Familiengrab herumspazierte, wo außer den Eltern auch noch ein Sohn begraben lag, der im blühenden Jünglingsalter gestorben war — außerdem lag dort auch noch ihr Mann, der ehemalige Besitzer eines kleinen Landgutes. Ewendien war in Amerika gestorben, — und zwar im Jahre 1885.

Er war ganz plötzlich dem Schlaganfall erlegen, während er da bräuen eine neue Existenz zu gründen suchte. Seine Familie war derweil in Dänemark geblieben. Sonderbarerweise war seine Leiche nie überführt worden, weshalb es alle Leute wunderte, daß die Witwe ohne weiteres seinen Namen und Todeszeit in die alte weiße Marmortafel hatte eingravieren lassen. Dort stand in lapidarer Schrift: „Gutsbesitzer A. E. Ewendien, geboren in Hillerød, den 2. Januar 1811, gestorben in Minneapolis, den 5. Januar 1885.“

Mit der Zeit starb jene Generation dahin, die irgendwelches Interesse an den Familienverhältnissen der Witwe gehabt hatte. Nur wenige beachteten sie, wenn sie mit ihrer kleinen Karte und der grünlackierten Siebkanne langsam nach dem Friedhof ging, um dort ihre Gräber zu pflegen, besonders jene Grabstätte, die nicht die irdischen Reste ihres verstorbenen Mannes barg.

Einige ältere Einwohner munkelten immer noch davon, daß der Gutsbesitzer Ewendien seinerzeit ohne weiteres Frau und Kinder im Stich gelassen habe, um nach Amerika zu reisen — auch die Verwandtschaft mit seinem Tode im fernen Minneapolis schien nicht recht geheuer. Aber die Alten ließen Frau Ewendien in Frieden leben, und all der Klatsch und Tratsch, der sich seinerzeit um sie und ihre Tochter gewoben hatte, vererbte, denn schließlich gab es immer wieder neue interessante Dinge, mit denen man sich beschäftigen konnte.

### Eines Tages geschah aber folgendes:

Frau Ewendien erhielt zu ihrem größten Erstaunen eines schönen Tages einen Brief von ihrem vermutlich gestorbenen Mann, worin er ihr mitteilte, daß er sich auf der Heimreise befände. Sein Gewissen sei endlich erwacht. Eine innere Stimme gebiete ihm, seine ergrante Frau und seine alternen Tochter aufzusuchen, bevor der Tod seinem raurigen und abenteurerischen Leben ein Ziel setze — er habe die letzten fünf- undzwanzig Jahre nur Kummer und Sorgen achah.

Frau Ewendien, durch diesen Brief tief erschüttert, wurde krank und legte sich zu Bett. Ihre Tochter ließ sie die Antwort schreiben:

„Mutter verbietet Dir, und hier in unserm Heim aufzujagen, da wir alle hier in der Stadt Dich als gestorben und begraben betrachten haben. Seit 1885 hält Dich alle Welt für tot. Da wir nicht mehr von Dir hören mußten wir zu dieser Annahme kommen, weshalb Mutter auch Deinen Namen in die Grabtafel eingravieren ließ — dort steht er nun gerade unter Sophus' Namen, unter Angabe Deines Todesjahres, den 5. Januar 1885. Willst Du dennoch kommen, sehen wir uns gelovungen, sofort die Stadt zu verlassen, wozu wir eigentlich kaum die Mittel besitzen — und außerdem werden die paar Leute, die uns kennen, dann wirklich meinen, wir hätten etwas vor der Welt zu verbergen gehabt und hätten Dein Todesdatum frei erfunden. Wir könnten aber wahrhaftig nicht anderes annehmen, als daß Du gestorben seiest, da Du uns vollkommen im Stich gelassen und nie einen Brief sandtest, und das will ich Dir nur noch sagen. Vater, es wäre sicher besser gewesen, Du hättest nichts mehr von Dir hören lassen.“ Sophie Ewendien.“

Zwei Monate, nachdem dieser Brief geschrieben worden war, tauchte der ehemalige Gutsbesitzer A. E. Ewendien plötzlich in dem kleinen Nest auf, bezog ein Gasthaus und blieb unerkannt, da er sich in der Zwischzeit einen großen weißen Rollbart zugelegt hatte, der ihm das Aussehen eines amerikanischen Laienpredigers verlieh.

An einem trübem Novemberabend suchte er seine Familie in jenem kleinen Haus, das von dem verwahrlosten Garten umgeben war, auf. Frau Ewendien fühlte sich fast erlahmen, als sie ihren Mann als weißbärtigen Greis wieder sah — bettete vierzig Jahre waren vergangen.

„Ich komme, um deine Verzeihung zu erbitten, Kristine, ich bitte dich um Vergebung, bevor ich sterbe!“ sagte er ruhig und setzte sich schwer auf einen Stuhl, der dicht neben der Tür stand. „Ich werde hier nur übernachten — bräuen in dem kleinen Gasthaus — dann reise ich nach Kopenhagen, wo ich Logis habe.“

„Hier in der Stadt bist du für uns und für alle anderen längst gestorben“, sagte Frau Ewendien, „das wirst du wohl selbst begreifen können. Sophie und ich würden es lieber sehen, daß du tatsächlich 1885 gestorben wärst. Wir nahmen diesen Zeitpunkt an, da wir seitdem nichts mehr von dir hörten. Wir haben deinen Namen unter Sophus' auf die Familientafel gesetzt — bräuen auf dem Friedhof — und — würdest du hier bleiben — würde man dich erkennen — gäbe es hier im Ort keine unglücklichere Witwe als mich, und keine unglücklichere Tochter, als die arme Sophie.“

Gutsbesitzer A. E. Ewendien grübelte lange nach, während er mit der rechten Hand durch seinen langen weißen Bart strich. „Hättest du etwas dagegen, Kristine, wenn wir zusam-

men auf den Friedhof gingen, um uns, vor meiner Abreise, einige veröhnliche Worte zu sagen?“

Frau Ewendien erwiderete nichts, sondern ging in die Schlafkammer, um Hut und Mantel zu nehmen.

Bald darauf gingen Ewendien und seine Frau auf den Friedhof hinüber, trotzdem es vom Himmel strömte und der dicke Nebel gespenstisch über den Gräbern hochte und man die weißen Marmortafeln nur hier und da im Dämmerlicht leuchten sah.

„Du wünschst also — daß ich für dich gestorben bin, Kristine?“ sagte er mit einer Stimme, die ganz klein und schwach wurde, „du hättest doch eigentlich warten können — ich meine, du hättest auf die Nachricht von meinem Tode warten können, bevor du meinen Namen auf diese Grabtafel setztest!“

„Dieser Name, A. E. Ewendien, auf dem Grabstein“, sagte die Frau mit zitternder Stimme, „hat meine und meine Ehre der Welt gegenüber gerettet — und dieser Name soll dort stehen bleiben — heute und ewig — bis du wirklich einmal bräuen in Minneapolis das Feilische jagest; möge es noch etwas dauern, da du dich nun endlich selbst gefunden zu haben schienst — was ja für meine arme Tochter und mich schließlich ein Trost sein kann.“

Langsam stand er schweigend da und betrachtete sein Grab mit tränenerfüllten Augen. Dann öffnete er behutsam die kleine Gittertür, bückte sich und pfückte einige Geseulblätter zur ewigen Erinnerung an den Besuch in seiner Heimat.

Er legte die Blätter sorgfältig in seine Brieftasche und flüsterte mit fast unhörbarer Stimme:

„Friede sei mit unsern Toten!“

Da Frau Ewendien nicht mehr zu sprechen wünschte, verließen sie beide den regenfeuchten Friedhof. Sie lud ihn nicht ein, als sie ihr Haus erreichten, und er auch nicht auf eine Einladung zu warten schien, sagten sie einander in aller Stille: — „Lebewohl!“ — dann verschwanden er im Nebel und Regen. —

Aus dem Dänischen von M. Henniger

## Vor der Schließung der Breslauer Oper

In Breslau steht man vor der Frage, ob das Opernhaus in kürzester Frist geschlossen werden muß. Die Finanzkrise der Stadt ist so akut geworden, daß man bereits mit staatlichen Maßnahmen rechnet. Der Breslauer Regierungspräsident hat den Oberbürgermeister angewiesen, jeden Beschluß der Stadtverordneten über Ausgaben zu beanstanden. Die Stadt hat 150 Millionen Schulden, von denen 60 Millionen kurzfristige Kredite sind.

Ein neues Werk Hans Pfitzners. Hans Pfitzner hat ein neues Werk vollendet, „Das dunkle Reich“, eine Chorphantasie mit Orchester, Orgel, Sopran- und Baritonstimmen.

# Was nun schon Geschichte ist:

# Als Danzig um sein Schicksal bangte

## Die Tage der Entscheidung / Von Versailles zur Verfassung des Freistaats

Der Friede ist um 4.15 Uhr nachmittags in Kraft getreten.

So meldete vor zehn Jahren, am 10. Januar 1920, der Draht aus Paris. Damit war der Schlüsselpunkt unter den Verfaller Vertrag gesetzt. Alle Bestimmungen des Friedensvertrages trafen nun in ihrer ganzen Schwere in Kraft. Hierzu gehörte auch die Vostrennung Danzigs vom Mutterlande. Danzig, bis dahin ein Glied der jungen deutschen Republik, wurde dem Schutze des Völkerbundes unterstellt.

Seit Monaten lebte die Bevölkerung Danzigs in dem unangenehmen Zustand banger Erwartung. Es war kein Geheimnis, daß Polen in Paris alle Mienen sprangen ließ, um Danzig zugeteilt zu erhalten. Danzigs Bevölkerung jedoch, mit Ausnahme einer kleinen Schar einheimischer Polen, hatte sich in den Monaten, die der Fertigstellung des Friedensvertrages vorausgingen, auf das Entschiedenste gegen die Vostlösung vom Mutterlande gewandt. Dieser einheitliche Wille der Danziger Bevölkerung kam am Sonntag, dem 28. März 1919, in einer

### gewaltigen Kundgebung auf dem Heumarkt,

an der etwa 70 000 Personen teilnahmen, am machtvollsten zum Ausdruck. Noch einmal versammelte sich die Danziger Bevölkerung am Freitag, dem 25. April 1919, auf dem Heumarkt, um gegen die Vostlösung Danzigs zu protestieren.

Doch die Verhältnisse waren stärker. Am 9. Juli 1919 erfolgte die Ratifizierung des Verfaller Vertrages. Danzigs Vostlösung vom Reich war nunmehr beschlossene Sache. Ein Teil der Danziger Kasernen wurde bereits am 31. Oktober der Stadtverwaltung übergeben, da ausschließlich der Abtransport der deutschen Truppen einsetzte. Bürgerliche Kreise witterten Morgenluft. Dr. Fehrman, Syndikus der Handelskammer, erklärte, daß Danzig von den deutschen Wesen nur übernehmen werde, was bereits am 9. November 1918 in Kraft war.

In Paris war indes zwischen einer Alliiertenkommission, unter General Le Rond, und einer deutschen Kommission, unter Simson, wegen der Uebergabe Danzigs verhandelt. Erst am 20. November 1919 wird, daß 8000 Engländer die vorläufige Besatzung Danzigs bilden sollen, bis mit einem Gefühl der Erleichterung festgesetzt wird, daß die Truppen nur über Danzig nach den Abtommungsgebieten geleitet werden sollen. Die Freistaatsgrenzen werden näher bekannt, wobei sich herausstellt, daß sie ganz willkürlich gezogen sind. Das Gela und Dirschau, wo rein deutsche Bevölkerung wohnt, zu Polen geschlagen werden sollen, löst in Danzig größtes Wesremden aus. In Paris wird dies zur Sprache gebracht. Die Unterhändler der Alliierten erklären jedoch, daß es bei den Grenzbestimmungen des Vertrages von Versailles bleiben müsse.

### So stehen die Dinge, als der Frieden am 10. Januar 1920 in Kraft tritt. In würdigen Worten nimmt die Reichsregierung Abschied von der Bevölkerung

der aus dem Reichsgebiet ausweisenden Gebiete. Die Vostlösung von der deutschen Republik wird der Danziger Arbeiterchaft sehr bald spürbar. Am 19. Januar 1920 wird in Deutschland das Betriebärätengesetz beschlossen. Danzig aber bleibt von diesem wichtigen Gesetz unberührt. Der Volksausschuß der Arbeiterräte in Danzig beschließt zu gleicher Zeit, mit dem 31. Januar seine Tätigkeit einzustellen.

An die Spitze der Regierung tritt, nach einer Vereinbarung zwischen Oberbürgermeister Sahn und den Entente-gewaltigen, Regierungspräsident Förster. Teile Westpreußens werden bereits von polnischem Militär besetzt, denn die Räumungsfristen laufen.

### Grenz- und Zollplacereien nehmen ihren Anfang.

Um das Zollverhältnis mit dem Reich zu regeln, reist eine Danziger Kommission nach Berlin.

Der 24. Januar 1920 bringt den Abschied der Danziger Garnison. Doch ein Teil der Reichswehr ist noch in Danzig verblieben. Denn am Morgen des 27. Januar (!) werden zwei Reichswehroffiziere, weil betrunken, auf der Straße verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht, worauf etwa 80 Reichswehrosoldaten das Polizeipräsidium stürmen, um die Gefangenen zu befreien.

### Die ersten Engländer,

Oberst Hoobit mit fünf weiteren Offizieren und etwa zehn Mann, treffen in Danzig ein, um die Unterbringung der alliierten Truppen vorzubereiten. Dirschau, das inzwischen den Polen übergeben wurde, erlebte einen stündigen Proteststreik der Eisenbahner, weil die polnischen Behörden das Beamtenabkommen nicht einhalten.

Am 31. Januar ist der englische Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen, General Hoking, in Danzig eingetroffen, mit ihm der englische Kreuzer „Danae“ und der Zerstörer „Sturdy“. Einige Tage später rückt ein Bataillon Engländer ein; ein Bataillon Franzosen nimmt in Neufahrwasser Quartier.

### Die wirtschaftlichen Verhältnisse Danzigs

werde, immer tröstlicher. Die Markt fällt, Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs steigen fortgesetzt im Preise. Die Arbeiterchaft wird unruhig und verlangt Lohnausgleich. Die Folge ist Schließung der Schichauwerk am 2. Februar, weil sie einen Schiedspruch nicht anerkennen will. Am 8. Februar wird auch die Danziger Werft stillgelegt. Grund: Lohnunterschieden und Ausschreitungen gegen Projektor Koc. Infolge Kohlenmangels ist Danzig am 9. Februar ohne elektrisches Licht. Eine Abordnung fährt nach Berlin, um durch Besprechungen mit dem

Reichswirtschaftsminister die Verforgung Danzigs mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs zu erreichen. Die Danziger finden dort Verständnis für ihre bedrohliche Lage. Aus dem früheren Westpreußen kommen Meldungen über die Massenabwanderung der deutschen Bevölkerung. Aus Thorn sind in wenigen Wochen 5000 Personen abgewandert.

Nicht wenig Sensation erregt die Meldung, daß Oberbürgermeister Sahn auf der „Kriegsverbrecher-Liste“ steht. Er war während der Kriegszeit im Auftrag der Obersten Seeresleitung im besetzten Polen tätig. Seine Amtsführung war der Anlaß dieser Forderung polnischer Heißsporne.

### Streik im Städtischen Elektrizitätswerk,

der nach einigen Tagen verschärft wird durch Arbeitsniederlegung in anderen städtischen Betrieben, beherrscht die Tage um den 23. Februar. Die Bauarbeiter rüsten ebenfalls zum Lohnkampf. Viele andere Gewerkschaften griffen noch zu diesem letzten Mittel, um den Arbeitern eine menschenwürdige Existenz zu sichern. Kann man sich heute noch einen Streik der Fischer vorstellen, die damals mit den Fischpreisen nicht zufrieden waren? Die Not der Arbeiterbevölkerung stieg von Tag zu Tag. Die Inflation machte sich bereits stark bemerkbar. Auf dem Vagen Markt und an anderen Stellen tat sich die

### Schwarze Börse

auf. Sie handelte mit allem möglichen, insbesondere aber mit den rot gestempelten Tausendern. Goldankaufstellen traten überall in Erscheinung.

### Ein Streikverbot Towerns.

plakate wie eine Bombe am 25. Februar 1920 in die Danziger Arbeiterchaft hinein. Selbst das Bürgerium ist davon nicht erbannt. Die „D. Z.“ bringt das sehr deutlich zum Ausdruck, während die deutsch-nationale „Allgemeine Zeitung“ über die Unterdrückungsmaßnahmen eines „Landfremden“ sehr erfreut ist. Tower bestimmt, daß in lebenswichtigen Betrieben nicht gestreikt werden darf. Gefängnis oder Geldstrafen werden angedroht. Unter diesen Umständen muß der Streik der städtischen Arbeiter abgebrochen werden, aber die Bauarbeiter nehmen den Kampf auf und schließen nach neunwöchigem harten Kampfe einen ehrenvollen Frieden. Die Gewerkschaften protestieren gegen das Streikverbot, fordern Einführung eines Schiedsgerichts.

Am 26. Februar 1920 trifft der Vertreter Polens, Minister Biskadecki, in Danzig ein und richtet im Oberpräsidium seine Dienstkammer ein.

Tower bildet am 5. März 1920 einen Staatsrat aus höheren Beamten, nachdem er vorher geheime Berater hatte, wie sich beim Streikverbot ganz deutlich zeigte.

Im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei verhandelt Gen. Wehl mit Sir Tower, um zu erreichen, daß auch die arbeitende Bevölkerung im Staatsrat Vertretung findet.

### Der Kapp-Putsch

schlägt am 16. März seine Wellen auch nach Danzig. In den „Neuesten Nachrichten“ ist die Begeisterung für die Putschisten keine Grenzen. Als dann am anderen Tage alle Mäder in Deutschland stillstehen, ein Generalkrieg von unerhörtem Ausmaß den Putschisten den Atem abschürfte und der Putsch hoffnungslos veranderte, da konnten die „Neuesten Nachrichten“ den Putsch nicht scharf genug verdammen. Es fehlte auch nicht an Humor in diesen erusten Tagen.

Durch Flaggenverordnung Towerns wird am 23. März bestimmt, daß die Danziger Schiffe die Freistaatsflagge zu führen haben, der polnische Wunsch nach der polnischen Flagge auf Danziger Schiffen war damit erledigt.

Einige Tage ohne besondere Ereignisse vergehen. Da wird, am 17. April 1920, auf

### zehn Tage der gesamte Post- und Eisenbahnverkehr in Polen stillgelegt,

damit die Abstempelung der Kronenbanknoten durchgeführt werden kann. Danzig wird von dieser Verkehrsperre empfindlich getroffen, ein Massenansturm setzt auf die letzten noch abfahrenden Züge ein. Tower erklärt am 21. April, daß die Eisenbahnen im Gebiet der Freien Stadt vorläufig in die Verwaltung Danzigs übergehen.

Am 22. April wird der Staatsrat durch Vertreter der politischen Parteien erweitert. Gen. Wehl tritt als Vertreter der SPD. ein. Der 28. April bringt den Abschluß eines Danzig-polnischen Abkommens über Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telefonverkehr. Die Grenzregulierungskommission ist noch immer an den Grenzen des Freistaates beschäftigt. Danzig erreicht, daß der Sobbowicher Wald dem Freistaat zugeschlagen wird.

### Die Wahl der Verfassunggebenden Versammlung

erfolgt am 16. Mai. Wo das Parlament tagen sollte, ist Gegenstand der Diskussion. Vorgesprochen werden die Technische Hochschule, das Generalkommando, Schichauhaus, Landeshaus. Das letztere wird schließlich Sitz des Parlaments, das aber später vorübergehend im Generalkommando und auch im Oberpräsidium tagte.

Die neu gewählte Verfassunggebende Versammlung tritt am 14. Juni im städtischen Volkstagsgebäude

### zu ihrer ersten Sitzung zusammen,

wobei Oberkommissar Tower eine Eröffnungsrede hält. Es folgt die Wahl des Präsidiums, worauf nach einer halben Stunde die Sitzung wieder geschlossen wird. Mit dieser Sitzung beginnen die abschließenden Beratungen über eine Staatsverfassung und damit wurde nach dem wechselvollen Geschehnissen der ersten Uebergangszeit die eigentliche politische Geschichte des Freistaates Danzig eingeleitet.

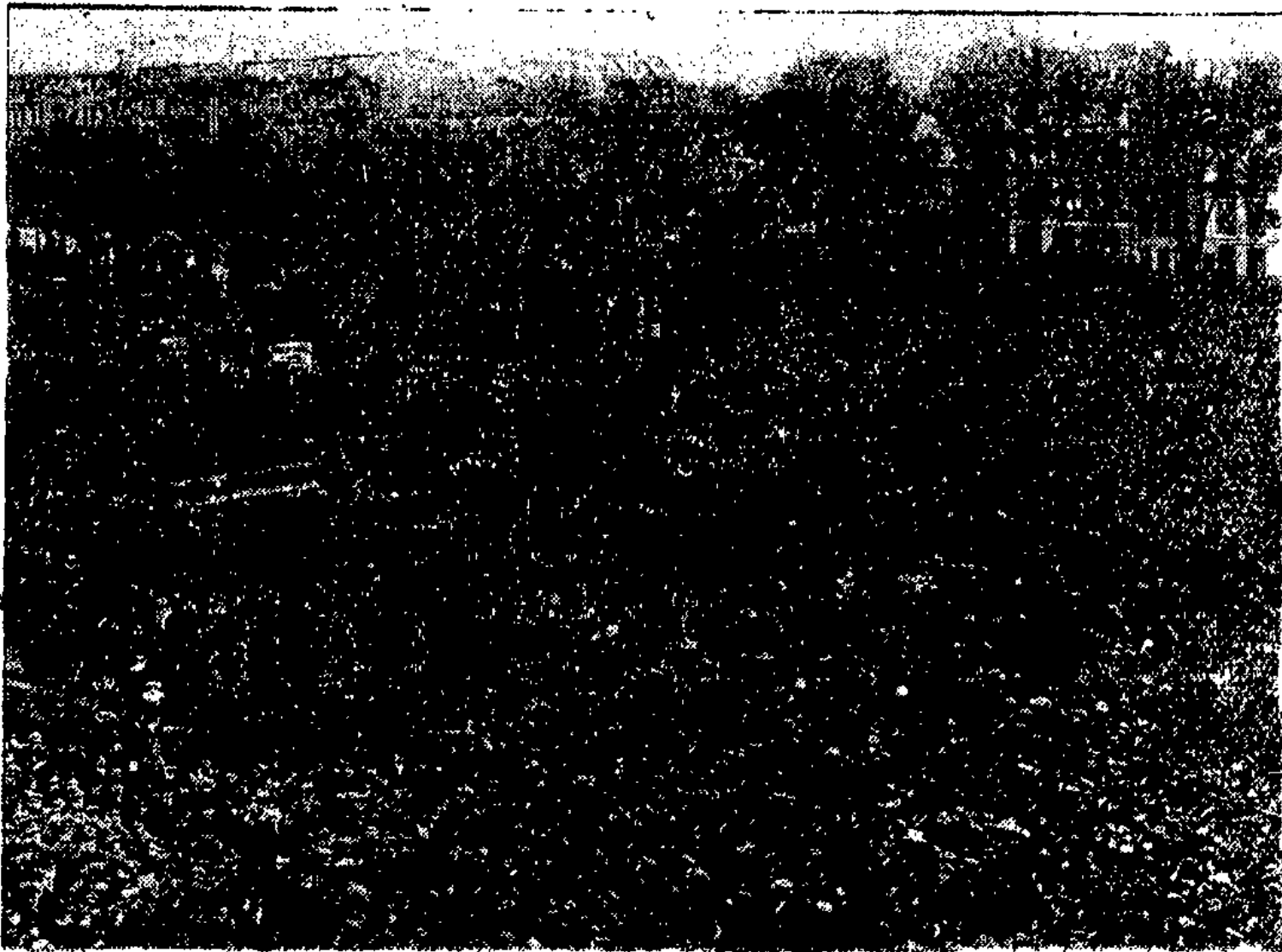


Photo: Vollheil & Sohn.

## Die große Protestkundgebung auf dem Heumarkt

Sir Tower, der vorläufige Völkerbunds-Kommissar, trifft am 11. Februar 1920 in Danzig ein und erklärt am gleichen Tage in einer Proklamtion an die Danziger Bevölkerung, daß er die Verwaltung der Stadt übernommen habe.

### Übungen!

Eine unscheinbare Notiz am 12. Februar meldet aus Putzig: „An der hiesigen Küste haben die Polen ihren etappen Hafen errichtet, obwohl jegliche Voraussetzungen für einen Hafen an dieser Stelle fehlen.“ Zehn Jahre später macht Gdingen dem Freistaat mit Recht lebhaft Sorge.

Der Zolldienst an der Grenze des Freistaates wird von Deutschland aufgenommen, lautet eine Meldung vom 13. Februar. Immer lauter werden die Klagen über die Behandlung der Reisenden im Korridor, so daß Oberkommissar Tower sich zu einer Mißbilligung des polnischen Vorgehens veranlaßt sieht.

Gegen die Auslieferung Sahn's protestieren am 16. Februar sämtliche Parteien der Danziger Stadtverordnetenversammlung, der polnische Landtag stellt sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß die Auslieferung Sahn's nicht angebracht sei. Am gleichen Tage trifft

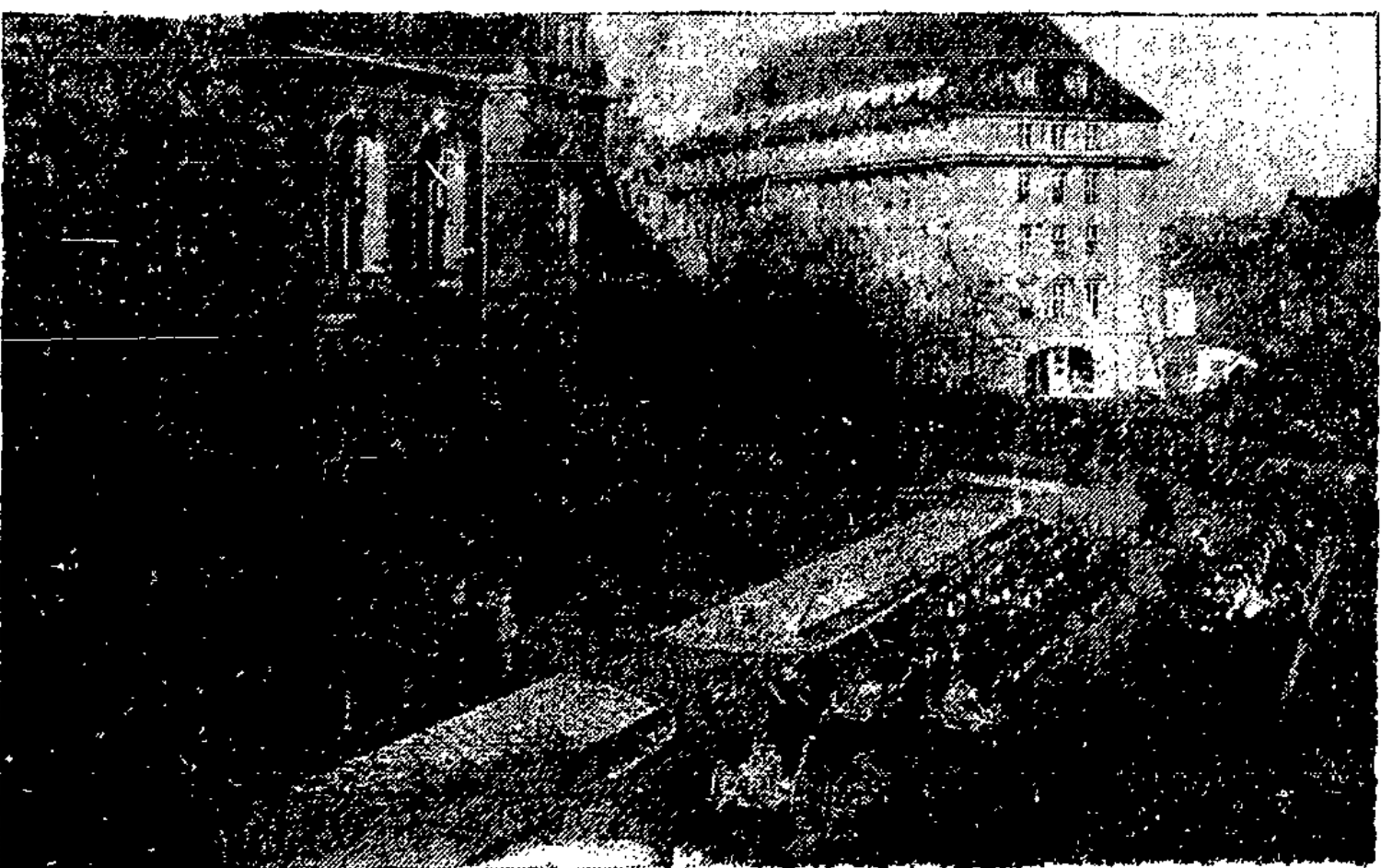


Photo: Vollheil & Sohn.

## Die alliierten Truppen in Danzig

### die Grenzsektionskommission in Danzig ein,

der nahegelegt wird, den Dliwaer Wald, der durch die Grenzlinie geteilt wird, gänzlich zu Danzig zu schlagen. Die Polen sind darüber sehr empört und fordern, daß Zoppot und Dliwa Polen zuerkannt werden.

Schichau und die Danziger Werft öffnen wieder ihre Betriebe, aber am Danziger Stadttheater treten Soldaten und technische Kräfte in den Streik, der einige Tage anhält. Verlangt werden höhere Löhne.

Am 19. Februar 1920 ist wieder einmal von Gdingen die Rede. Das polnische Parlament stellt eine Milliarde Mark zur Herstellung eines Hafens in Gdingen zur Verfügung.

# Zehn Jahre

Von Arthur Lesmann, Vorsitzender der Stadtbürgerschaft

Die Gründung der Freien Stadt Danzig am 10. Januar 1920 griff auch tief in das Leben der Stadtgemeinde Danzig ein.

Der letzten, nach der reaktionären Städteordnung vom 10. Oktober 1868 gewählten Stadtverordnetenversammlung, deren Mitglieder „mindestens“ zur Hälfte aus Hausbesitzern bestehen mußten, machte Weltkrieg und Revolution das Leben recht schwer. Arbeits-, Wohlfahrts- und Wohnungsamt mußten noch zu ihrer Zeit eingerichtet werden.

Da in Preußen am 28. Januar 1919 nicht nur die Landtagswahlen, sondern zugleich auch die Gemeindevahlen stattfanden, hätte an diesem Tage auch in Danzig die Stadtverordnetenwahl vorgenommen werden müssen. Aber in Westpreußen, zu welchem die Stadt Danzig damals noch gehörte,

wurden die Gemeindevahlen auf Anordnung der preussischen Regierung aufgeschoben.

Man befürchtete in Berlin, daß neue Erregung geschaffen würde und dadurch die Unruhbewegung politischer Nationalisten in einzelnen Teilen der Provinz, die bereits zu blutigen Kämpfen mit dem deutschen Grenzschutz geführt hatten, neuen Antriebs bekommen würde.

So blieb das alte Dreiklassen-Stadtparlament noch ein weiteres Jahr bestehen. Es konnte sich aber den Aufgaben, die die neue Zeit forderte, nicht verschließen. So wurde Ende Januar 1920 der Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes zugestimmt. Ferner wurde auf Grund einer Verordnung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilisierung vom 19. November 1918 die Erwerbslosenfürsorge eingerichtet.

Am 4. Februar 1919 wurde der derzeitige Geschäftsführer des Deutschen und Preussischen Städteverbandes, Herr Zahn, zum Oberbürgermeister der Stadt Danzig auf 12 Jahre gewählt und am 25. Februar durch den Regierungspräsidenten in sein Amt eingeführt. Am 18. März 1919 beschloß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig:

Wir lehnen die Bildung des Freistaates Danzig ab, weil wir darin nur die Vorstufe der Einverleibung Danzigs in Polen erblicken. Wie aber Danzig seit Jahrhunderten deutsch heißt und deutsch denkt, so will es auch jetzt dem deutschen Vaterlande, mit dem es die guten Zeiten geteilt hat, die Treue wahren und es in seiner schwersten Zeit nicht verlassen.

Einer ihrer letzten Beschlüsse war die Gründung der Einwohnerwehr.

Wie das Dreiklassen-Parlament, so blieb auch der Magistrat im Amte. Vom 10. November 1918 waren ihm aber als Kontrollorgane des Volkswirtschaftsausschusses Käthe Ben und Franz Arczynski beigegeben.

Am 14. Dezember 1919 fanden die Kommunalwahlen im Bezirk der Freien Stadt Danzig zum erstenmal nach dem neuen Wahlrecht statt, die das Bild der Stadtverordnetenversammlung von Grund auf änderten. Die Hausbesitzermehrheit war für alle Zeiten dahin, eine starke Minderheit von Sozialisten erschien neu im Plenum des alten Weissen Saales.

Die Versammlungen nahmen oft einen recht kümmerlichen Verlauf.

Dies neue Stadtparlament, das am 9. Januar 1920, also am Tage vor der Gründung des Freistaates, zusammentrat, führte noch drei weitere Jahre hindurch die Bezeichnung „Stadtverordnetenversammlung“. Der Magistrat blieb noch bis zum 1. Mai 1921 unverändert. An diesem Tage übernahm der Senat die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, weil nach der Verfassung „die Gemeindeangelegenheiten der Stadt Danzig als Angelegenheiten des Staates gelten“.

Am 24. Mai stellte sich der Senat, nicht von allen freibildig beauftragt, der Stadtverordnetenversammlung vor. Es kam bald die Zeit der schwersten kommunalen Sorge, galt es doch, die Gemeinde durch die Inflation zu sichern. Da es an Zahlungsmitteln fehlte, begann man mit der Ausgabe von Notgeld, und zwar wurden angefertigt und ausgegeben:

- im Oktober 1922: 360 Millionen,
  - im Mai 1923: 3 Milliarden 600 Millionen,
  - im August 1923: 800 Millionen,
  - im September 1923: 1 Billion 200 Milliarden
- und noch einige Tage darauf: 6 Billionen.

Der Inflation wurde ein Ende gemacht, nachdem die Arbeiter durch einen Generalstreik ab 19. August 1923 Goldlohn durchgesetzt hatten.

Am 9. Oktober 1923 wurde das Gesetz über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten beschlossen. An die Stelle des Magistrats trat danach der Senat. Die früheren Stadtverordneten wurden zu Stadtbürgerschaftsmitgliedern, nicht von den Bürgern der Gemeinde, sondern auf Grund von Wahlvorschlüssen vom Volkstag für die Dauer der Legislaturperiode gewählt. Ganz zweifellos ist durch dies Gesetz der Gemeinde Danzig ein Stück ihrer Selbstständigkeit genommen und es nimmt daher nicht wunder, daß die vorliegende „Stadtverordneten“-Sitzung am 8. Januar 1924 folgende Entschlüsse annahm:

In der Erwägung, daß eine sachgemäße Selbstverwaltung der Stadtgemeinde Danzig nur durch die Mitwirkung einer aus direkten Wahlen hervorgegangenen Vertretung der Bürgerschaft in Zukunft gewährleistet werden kann, ersucht die Stadtverordnetenversammlung den Senat, möglichst bald zum Zwecke der Erhaltung der Stadtverordnetenversammlung in der bisherigen Form eine Übertragung der Vorarbeiten der Verfassung über die Stadtbürgerschaft in die Wege zu leiten.

Die erste Stadtbürgerschaftssitzung fand am 12. Februar 1924 statt, nachdem am Beginn dieses Jahres der im November 1923 gewählte Volkstag die Wahl der Stadtbürgerschaftsmitglieder nach dem Stimmverhältnis der Parteien vollzogen hatte. Wenn unter den bestehenden Verhältnissen die Selbstverwaltungsorgane der Gemeinde Senat und Volkstag gegenüber äußerlich zurücktreten, so dürfen und werden sie in keinem Falle ihre Arbeiten gering achten. Denn es sind umfassende und schwerwiegende Aufgaben, die sie im Laufe des Jahres erledigen, wenn auch überwiegend in den nicht öffentlichen Verwaltungsausschüssen.

Große Sorgen verursachen, wie ja in fast allen preussischen Gemeinden, so auch in Danzig die städtischen Finanzen.

Der Anteil an der Einkommensteuer, der Ertrag aus den städtischen Steuern hatte geringeren Realwert als in der Vorkriegszeit. Die Ausgaben für Wohnungsbau, Straßenausbau, kulturelle Einrichtungen und vor allem die sozialen Aufwendungen liegen zu ungeahnter Höhe. Der Wohnungsbau wurde und wird noch heute aus der Wohnungsbauabgabe bestritten. Aber Neubauten an Straßen und Schulen

## Die Stadtgemeinde Danzig unter den veränderten Verhältnissen

Von Arthur Lesmann, Vorsitzender der Stadtbürgerschaft

konnten nur mit Hilfe von Anleihen finanziert werden. Die Verwaltung der Stadt hat sich der allergrößten Sparsamkeit befleißigt und nur das unumgänglich Notwendige ausgeführt. Glücklicherweise ist es gelungen,

die Zahl der jährlich errichteten Wohnungen kühnlich zu erhöhen,

wobei auch die städtische Sparkasse durch Vergabe erster Hypotheken wesentlich mitgeholfen hat. Konnten 1921 nur 820, 1922 nur 208, 1923 nur 172 Wohnungen errichtet werden, so stehen diesen geringen Ziffern weit höhere aus den letzten Jahren, 1927, 1928 und 1929 gegenüber, nämlich 1150, 1289 und 1587.

Die allergrößten Sorgen und Lasten brachte der Gemeinde in der Nachkriegszeit jedoch die notwendige gewordene soziale Fürsorge. Der Weltkrieg und die nachfolgende katastrophale Wertberwertung brachten es mit sich, daß immer weitere Kreise der Fürsorge bedürftig wurden. Die Renten der Kriegsopter reichten sehr bald nicht aus. Die Renten der sozialen Versicherungen zerfielen in nichts, die Kapitalleistungen verarmten völlig, die Zahl der unterstützungsbedürftigen Erwerbslosen nahm stark zu.

So wuchs die Zahl der Hilfsbedürftigen in der schlimmsten Inflationszeit auf fast ein Viertel aller Einwohner der Stadt.

Die Folge war ein Entstehen von Hilfsorganisationen am-

## Jetzt sprechen die Juristen

Volles Geständnis des Täters — Die Anklage gegen Galscha

Die Untersuchung über den Arbeiter Artur Galscha aus Klein-Russisch, dem bekanntlich zur Last gelegt wird, den Tod der Erka Hiltndt aus Langenau verursacht zu haben, ist soweit gediehen, daß Galscha gestern dem Untersuchungsrichter zugeführt worden ist. Er hat jetzt ein vollständiges Geständnis abgelegt.

Danach ist er dem Mädchen vom Bahnhof Zippau aus nachgegangen, in der Absicht, sie zu berauben. Während des Kampfes mit ihr soll Erka Hiltndt plötzlich laut gerufen haben: „Ich kenne Sie. Sie sind aus Russisch.“ Erst da sei ihm der Gedanke gekommen, er müsse sein Opfer mitschneiden. Danach legte er dann wohl die hartnäckige Fesse über die Felle ein. Galscha bleibt nach wie vor dabei, daß er an dem Mädchen kein Sittlichkeitsverbrechen begangen habe. Er behauptet sogar, daß er überhaupt noch nie Geschlechtsverkehr mit Frauen gehabt habe.

Aller Voraussicht nach wird die Verhandlung gegen Galscha bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode stattfinden, deren erste Sitzung auf den 20. Januar angelegt ist. Die Anklage wird wahrscheinlich nach § 214 StGB. erhoben werden, der folgendes besagt:

Wer bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um ein der Ausführung derselben entgegenstehendes

Hindernis zu beseitigen oder um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen, vorsätzlich einen Menschen tötet, wird mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Überblickt man, was in den ersten zehn Jahren des Bestehens der Freien Stadt Danzig die Stadtgemeinde für ihre kulturellen Einrichtungen tun konnte, so muß man anerkennen, daß der Verwaltung möglich geworden ist, zu verhindern, daß sich in anderen deutschen Städten, wie in Danzig an einem Unterhaltungsstabe nebeneinander ohne gegenseitige Verständigung Säuglingsheime, Tuberkuloseheime, Wohnungspflegeeinrichtungen, Waisenhäuser und Schulpflegerinnen arbeiten, hat sich in anderen Städten bereits die empfehlenswerte Einrichtung der Quartierschwester durchgesetzt, die Familienpflegerin ist und das gesamte Gebiet der Fürsorge beherrscht und im Auftrage der zentralen Fürsorgestelle prüft und handelt.

Freilich, zahlreiche Wünsche mußten infolge der Notlage der Stadt unerfüllt bleiben und werden auch in naher Zukunft nicht erfüllt werden können.

Das erste Jahrzehnt des Bestehens der Freien Stadt Danzig war ein unglückliches und sorgenvolles auch für die Stadtgemeinde. Möge das zweite für Staat und Stadt ein günstigeres werden!

## Die Schlacht auf Wonneberg

Amazonen gerieten sich in die Haare — Eine feine Familie

Roschmieder auf Wonneberg lebte in Trübsal, Arger und Furcht. Denn er stand in Feindschaft mit dem großmächtigen Herrn Hilla. Wenn der großmächtige Herr Hilla umherging wie ein brüllender Löwe, suchend, welchen er verschlinge, dann

verkroch sich halb Wonneberg.

Die Frau dieses Grimmbaris sah aus, wie seine alte Mutter vielleicht ausgesehen hat: klein, winzig, puppenhaft. Standen sie nebeneinander, so schien es, als sei er der riesige Sohn dieses zwerghaften Wesens. Sohn Walter Hilla war erst sieben Jahre alt. Sein Stiefvater fragte über die Nase hinweg, und er bemühte sich mit Erfolg, in die Fußstapfen seines fürchtgebietenden Vaters zu treten. Das Jugendgericht hat ihn darum schon einmal wegen Körperverletzung bestrafen müssen, seine Mutter ist einmal wegen fahrlässiger Tötung drangewesen, während der Erzeiger Walters — aber halten wir uns doch nicht bei Kleinigkeiten auf.

Dunkle Wolken zogen herauf und lagerten dräunend über dem Heim der Roschmieders. Viele

Warnungen klangen wie Wetterklangen

aus Hilla durch die dicke Luft. „Heut abend muß er mich in den Grützlaken“, schwärzte der Dämon der Wonneberg. Und Roschmiedern, dem schlügen die Wixen zwölfi.

Es kam, wie es kommen mußte. Das Gewitter brach los. Hilla-Frau und Roschmieder-Frau prallten zusammen. Man stellte sich eine schwarze, riesige Hausdecke vor. Auf der einen Seite kommt Hilla-Frau, auf der anderen kommt Roschmieder-Frau ebenfalls gelassen, und an der Ecke schlagen die beiden Equams mit den Köpfen zusammen. Sofort faßt Hilla-Frau die Roschmieder-Frau mit beiden Händen.

schwingt sie hoch über den Kopf und haut sie in Roschmieder-Fraus linken Arm. Aber fast genau in demselben Augenblick trifft auch sie etwas Hartes genau zwischen die Augen. „Jei — Und nun folgt eine wunderschöne Schlacht, die am besten durch die Interjektionen Waff! Bang! Sch! Quack! dargestellt würde. Ein Zeuge sah dann folgendes: Frau Roschmieder hielt Frau Hilla bei den Haaren gepackt und zog sie drei Meter lang.“ Jetzt erschienen die beiden männlichen Hilla und Roschmieder-Mann auf dem Kampfplatz.

Eine neue Phase begann. Wieder hörte man es Waff! Bang! Waff! Sch! Sch! Die Kämpfenden brauchten wie die wilde Jagd in Roschmieders Wohnung und hier wurde Roschmieder vom großmächtigen Herrn Hilla eigenhändig am Kopf mit einem Messer barbert. Al das gina sehr schnell, dauerte keine sechs Minuten, aber es hatte durchschlagenden Erfolg. Roschmieder zum Beispiel war danach

drei Wochen lang arbeitsunfähig.

Auf der Anklagebank stehen nun die vier Kämpen. Vater Hilla mit Brille und Gelpel, anzusehen wie ein richtiger „Bogert“, während Frau Hilla in der schmutzigen Tracht der blauen Jungen steht — sitzt er doch in Untersuchungshaft. Frau Hilla nimmt das Messerstecken auf sich allein; icht ihr, der kennt das vierte Gebot und handelt danach. Der großmächtige Herr Hilla redet nicht viel, er schaut über die schwarze Fassung seiner Brille weg seine Richter läßt an-

Wetter tut er nicht, als hätte er nichts gesehen. Den Trumpf läßt er seine Frau ausspielen. Hat Roschmieder-Frau sie nicht „drei Meter lang“ an den Haaren geschleppt?

Hier, da, bitte schön meine Herren, das ist der ausgerissene Kopf. Sie greift hinter sich, Papler raschelt, ein Arm steigt hoch — ah. Ein Wille! Ein Wille! Da bammelt er. Schwängelt er, troddelt er, und die Mittagssonne läßt ihn fuchsig erschlaffen. Alles grinst, doch der Richter bleibt ernst, und die Frau, die den Wille anklagen in der Faust hält. Der Richter zweifelt, ist das wirklich ausgerissen? nicht abgeknitten? „Ja, Frau“, meint er, „hör'n Sie ma, das kri'n ja nich mah die Indjaner fertig.“ Weleidigt hat die Frau ihren abgefelkten oder ausgerauten Wille auf die Bank zurück.

Die gerichtliche Bemerkung

Nach umständlicher Verhandlung wird das Urteil gesprochen. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung werden bestraft: Frau Hilla zu 9 Monaten, der großmächtige Herr Hilla zu 1 Jahr 5 Monaten, und Sohn Walter zu 6 Monaten Gefängnis. Roschmieder wird freigesprochen. Der Dschinghischkan von Wonneberg muß gleich dableiben. Es ist ergreifend zu sehen, wie er seiner mühsigen Frau einen Schmatz gibt und — immer noch fürchtgebietend in seinem Pels — abhaut, nach Schiefstange, während in seinem Fußstapfen der Sohn wie ein Händchen folgt.

Raubüberfall in Kriestahl

Dem Täter ist man bereits auf der Spur

Auf die Frau des Meisters Muscharff in Kriestahl ist morgens gegen 4 Uhr ein Hausüberfall verübt worden. Während Muscharff zum Früttern des Viehes in den Stall gegangen war, und die Frau sich allein in der Wohnung besorgte, brach ein Einbrecher durchs Fenster in die Wohnung und versuchte, die Frau mit einer Schlinge zu erwürgen. Das Vorhaben gelang nicht sofort, worauf die Frau um Hilfe schrie. Der Eindringling verschwand darauf.

Da auf demselben Hofe vor einigen Tagen ein Einbruchsbiebstahl verübt worden ist, der Ähnlichkeit mit diesem Raubüberfall zeigt, lenkt sich der Verdacht auf einen früheren Gehilfen des M., der vor einiger Zeit entlassen worden ist. Man ist auf der Suche, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln.

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Wolfig, teils aufklarend, vielfach neblig, schwache zeitweise aufsteigende südliche Winde, kühl, Nachtfröht.

Aussichten für Sonntag: Wolfig, teils better, kälter. Maximum des gestrigen Tages 4,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht — 0,1 Grad.

Die nächste Volksstagsitzung findet am Mittwoch, dem 22. Januar, statt, nicht am 15. Januar, wie zuerst beabsichtigt. Die hinauschiebung des Termins erfolgt, um den Aus- schüßen Gelegenheit zu geben, ihre Beratungen zu Ende zu führen.

Pariser Filmstreifen

Fräulein Annette kommt zum Film

Gefilmte Alkoholtänze - Der Nationalistenhäuptling kommt - Madame Augusta

Fräulein Annette will zum Film, wie Zehntausende ihrer jungen und hübschen Schwestern, sofern sie noch keinen in-

Die Polizei wendet eine gute Methode an. Sie bringt den Betrunknen zum Revier, telephoniert einem Filmoperateur und läßt die von den Festgenommenen unter dem Einfluß des

und kann auf der Leinwand seine eigenen Trunkenheits-szenen bewundern und sich schämen.

Schon sehr viele Pariser sollen dadurch vom Alkohol gerettet worden sein.

Fräulein Annette war ein besonders toller Fall für den Filmoperateur. Er konnte sich nicht erinnern, solche Alkoholtänze je gesehen zu haben. Erst nach vierundzwanzig Stunden

Annette hat es geschafft. Sie ist beim Film und Zehntausende ihrer Mitschwester werden sich blau ärgern und sich täglich neu in den Filmbüros drängeln.

Einen anderen, aber weniger amüsanten Filmstreifen haben die Pariser vor ein paar Tagen zu sehen bekommen. „Der Hofnar“, wie ihn eine linksstehende Zeitung nennt, ist wieder da: Léon Daubet, der Anführer der französischen Monarchisten.

Aus Witten Herriots wurde Daubet begnadigt, und weil die Sozialdemokraten großen Frach schlugen, bekamen auch zwölf Kommunisten ihre Freiheit wieder, die der tapfere Nationalist nie eingekippt hatte.

Als er jetzt in Paris ankam, wurde er von zweitausend seiner Anhänger am Bahnhof empfangen,

und wer die Vorherrschaft bei Licht besah und sie sich in Hütchen mit Gassekularmützen dachte, wer es hörte, wie sie zum Empfang ihres Chefs Spottlieder auf die Republik sangen, der hätte, wären es deutsche Uniformen und deutsche Jungen gewesen, sich nach München begeben können, nach Magdeburg oder nach Marburg, wenn Herr Ritter, Herr Selbde, Herr Huenberg oder irgendeiner der anderen deutschen Hofnarren von ihrer lärmenden Schaar begrüßt werden, die doch alle nur von der Gnade der Republik und durch die Freiheit in der Republik ihre Tänze und Filmiszenen auf den Straßen vorführen können.

Aber das hat niemand gefilmt: Im Jahre 1929 sind in Paris auf den Fundbüro 167 424 Gegenstände abgeliefert worden, die die Fahrgäste in der Untergrundbahn, in den Straßenbahnwagen und in den Taximetern liegen gelassen haben. Unter den Fundstücken stehen an erster Stelle: 27 631 Regenschirme - soviel Professoren gibt es niemals in Paris.

Ungefährt bleibt leider auch Madame Augusta, die dicht bei der Madeleine, mitten auf den großen Boulevards und im dichtesten Verkehr ihren Stand aufgeschlagen hat. Die kleinen Händler besitzen gegenwärtig dieses Recht auf den Bürgersteig und nutzen es tüchtig aus. Madame Augusta ist eine eigenartige Geschäftsfrau.

Sie handelt mit Fernsehen und Wahrsagen und verlegt ihren Betrieb um diese Zeit auf die Straße.

Ziers umbrängt von einem großen Menschenhaufen, sitzt die kleine Frau auf einem Stuhl, unter einem Regenschirm. Bei Tage leuchtet ihr die Sonne und nachts eine Acetylenlampe. Der Gatte der Madame Augusta geht im Publikum herum, läßt sich Papiergeld reichen, und die unheimliche Seherin sagt haargenau, was es für ein Geldschein ist, und welche Zahlen und Nummern draufsteht. Kopfschüttelnd ob Augustas Fähigkeiten und bis ins tiefste Überzeugt, läßt sich das Publikum wahrfragen. Das kostet drei Francs pro Kopf (50 Pfennig).

Wer sie bezahlt hat, bekommt eine Karte, klüffelt seinen Vornamen dem Gatten ins Ohr, und Damae notiert auf einem Stück Papier den Namen, den sie sofort nennt, ohne ihn gehört zu haben. Der Kunde denkt sich dann zwei oder drei Fragen aus, die er beantwortet haben will. Augusta schreibt die Antwort, und wenn der Empfänger gelesen hat, schüttelt er den Kopf und sagt „Phänomenal!“ Es fragen die Straßenmädchen, es fragen die Bräute, es fragen Herren in biden Pelzen, Bäderjungen, Männer und Frauen jeglichen Alters und jeglichen Standes, und alle sind sie verblüfft. Zwar stimmen manchmal die Antworten nicht ganz genau. Aber irgendwie ist Madame Augusta doch auf der richtigen Spur, und ihre Kundenschaft reißt nicht ab. Eins kann die Hellseherin bestimmt: Geld machen, und weil das mancher Finanzminister nicht fertigbringt, wäre ein Engagement der Madame Augusta sehr zu empfehlen.

Welcher Film könnte es je dichten: Am 2. September 1929 verschwindet die siebzehnjährige „Mini“, wenige Tage bevor sie zum zweitenmal Mutter werden sollte. Ihr zwanzigjäh-

ger Bräutigam recherchiert bei der Polizei und signalisiert die Vermisste in allen Tageszeitungen.

Am 28. November wird ein nackter verwehelter Frauenrumpf, ohne Kopf und ohne Hände, in der Seine aufgefunden.

Das eine Bein der Leiche trägt noch den Strumpf. Durch ihn wird die Tote erkannt. Der in Hast genommene Bräutigam, Nachtwächter am Hafen, hat jetzt eingestanden: Am 2. September hatte er in seinem Kellerlogis Streit mit Mini. Im Wortwechsel erhielt sie eine Ohrspeiße, fiel um, blutete und starb. Drei Tage läßt er die Leiche liegen, schläft neben ihr, bis sich die Nachbarn wegen des sonderbaren Geruches beschweren. In der Nacht bringt er die tote Mini in die Hafensbarade und verlegt sie zwischen sechzigtausend leeren Zementfäden. Einige Tage später muß Mini umgebettet werden, wiederum unter Zementfäden. Die Arbeiter beschwerten sich über den furchtbaren Geruch. Der Mörder kauft silberne Parfüm und wohlrriechende Wasser und legt sie zwischen die Särge. Die Parade soll abgerissen werden, der Bräutigam schleppt nachts die tote Braut in einen Nachen und wirft sie in den Fluß. Dabei sollen Kopf und Hände von der Leiche abgefallen und ins Wasser gerollt sein!

Zwischen Fräulein Annette und der toten Mini pendelt das Leben weiter. Jakob Alimater.

Für dieses Bild erhielt er den Staatspreis

Der Maler Walter Meyer-Bar



Der Große Staatspreis für Maler der Preussischen Akademie der Künste ist dem Maler Walter Meyer-Bar verliehen worden. Walter Meyer-Bar ist einer der jüngsten Bewerber um diese Auszeichnung. Der erst 23jährige Künstler stammt aus Braunschweig, wo er das Malerhandwerk erlernte. Vor wenigen Jahren kam er nach Berlin wurde Schüler von Karl Moser, ging aber völlig eigene Wege. Den Staatspreis bekam er für seine Porträts, besonders aber für sein originelles Gruppen-gemälde „Vereinsgesellschaft bei dem Photographen“, vor dem ihn unser Bild zeigt.

Die Tragödie einer jungen Mutter

Ihr Kind erwürgt - Weil es unheilbar krank war

Das Schwurgericht Berlin hatte sich Donnerstag mit der erschütternden Tragödie einer jungen Mutter zu beschäftigen. Die ihr fünf Wochen alte, dem sie eine unheilbare Krankheit vererbt hatte, getötet hat. Die einundzwanzigjährige Angeklagte heiratete vor etwa einem Jahr einen Schriftsetzer, von dem sie ein Kind erwartete. Als das Kind geboren wurde, erfuhr die junge Mutter noch im Krankenhaus, daß sie selbst an einer schweren Blutkrankheit leide. Einige Wochen später erkrankte auch das Kind. Als sich der Zustand des Kindes verschlechterte, erwürgte die Mutter das Kind und versuchte, sich selbst die Pulsadern aufzuschneiden. Als ihr dies nicht gelang, wollte sie sich aufhängen, wurde jedoch von ihrem Mann noch rechtzeitig daran gehindert.

Der Verteidiger wies das Gericht darauf hin, daß der Mann die Tat seiner Frau zuerst auf sich nehmen wollte. Als die Angeklagte aber diese Absicht merkte, legte sie selbst sofort ein umfassendes Geständnis ab. Heute lebt die Angeklagte in glücklicher Ehe mit ihrem Mann. Das Schwurgericht sprach die junge Frau von der Anklage des Totschlages frei, da die Sachverhältnisse in der Beweisannahme Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bei der Tat geäußert hatten.

Selbstmord eines Sekundaners

Weil er nicht verzeht werden sollte

In der Wohnung seiner Mutter in der Elberfelder Straße in Moabit wurde der 17 Jahre alte Sekundaner Günther Ding mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der junge Mann hat Selbstmord verübt, weil er zu Ostern nicht verzeht werden sollte.

Verhaftung eines Banknotenfälschers. Nach Blättermeldungen wurde in Wilhelmshaven, im Bezirk St. Völten,

DAIMON

Anoden-Batterien

leistungsfähig zuverlässig preiswert

Der Grafritter aus Kößchenbroda

Bernhard „Abdruschin“

Ein neuer Voltesohn ist Ritter Abdruschin, der mit seinem bürgerlichen Namen Ernst Dskar Bernhard heißt und dieser Tage in Schloß Bomperberg in Oesterreich auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft verhaftet worden ist. Bernhard, 1875 in Blichoswerda bei Dresden geboren, war Offizier, später Schriftsteller über mystische Themen. Von Kößchenbroda aus schickte er unter dem Namen Otto von Verneß zahlreiche Romane und Dramen in die Welt. Hier in Kößchenbroda gründete er auch eine Religionsgesellschaft der Grafritter, wie er sagt, auf philosophisch-wissenschaftlicher Grundlage.

Seine spezielle Aufgabe wäre nach seiner Meinung die Vorbereitung der Menschen auf den Himmel.

Als Inkarnation des Grafritters Abdruschin wäre er hierfür besonders geeignet.

In Schloß Bomperberg bei Schwaz wurde diese Vorbereitung im großen betrieben. 120 Mitglieder zählt die Grafrittergesellschaft, die sich selbst durch das Tragen eines goldenen Kreuzes auszeichnet, das zwar nur aus Messing, aber eben sehr heilig ist. Viele der Grafritter sind ehemalige Offiziere; die meisten stammen aus Süddeutschland und Sachsen. Die Vordarmen, die mit der Aufklärung der nicht nur kirchlichen, sondern auch kriminellen Sache beauftragt worden waren, fanden die in der Grafsburg versammelten Ritter in einer Schwarz verhängenen Halle sitzend. Eine Kristallkugel spendete mattes Licht. In glänzender Mischung stand auf erhöhtem Podest Ritter Abdruschin aus Kößchenbroda und sang den Gästen sein heiliges Lied...

Die Grafritter sind verpflichtet, ihrem Könige finanziell beizustehen.

Im letzten halben Jahr soll der Herr König auf diese Weise 400 000 Mark bekommen haben.

Einer der Ritter hatte aber Lunte gerochen und Anzeige erstattet. Aber nicht nur Bernhard beteuert seine Unschuld, sondern auch seine Frau. Sie stammt gleichfalls aus Kößchenbroda und hatte früher den ehrenwerten und lukrativen Beruf einer Saderngroßhändlerin.

Erdbeben an der Westküste Frankreichs

Mehrere Schornsteine eingestürzt

An der Westküste Frankreichs, besonders in der Bretagne, wurde Donnerstagabend gegen 8 Uhr ein mehrere Sekunden dauernder Erdstoß verspürt, der in einigen Orten, wie Nantes und Vannes, Sachschaden anrichtete. In Vannes stürzten zahlreiche Schornsteine ein. Das Meer war während des Erdstoßes aufgewühlt.

Verbrechen an einem 5 jährigen Kinde

Der Täter unerkant entkommen

Am Donnerstagnachmittag ludte ein Mann in Melsingen bei Singen am Hohentwiel ein fünf Jahre altes Mädchen aus der Ortschaft heraus, beging hierauf an dem Kind ein schweres Sittlichkeitsverbrechen und nahm ihm außerdem Geld ab. Der Verbrecher konnte infolge des starken Nebels unerkant entkommen.

Schließung einer Schule wegen Masernepidemie. In Wielawa (Kreis Freystadt) ist eine bedeutende Masernepidemie unter den Kindern ausgebrochen, so daß die Schule geschlossen werden mußte; über 60 Prozent der Schulkinder sind erkrankt. Bisher hat die Epidemie auch ein Todesopfer gefordert.

Den Staatsanwalt hinausgeworfen

Krieg mit Schauspielern

Eine türkische Operettentruppe führt zur Zeit in Smyrna ein aus dem Französischen übernommenes Stück auf, in dem ein allerdings wenig geschmackvolles Lied „Ich bin eine Skotte!“ geungen wird. Dieser Tage besuchte auch der antierende Smyrner Staatsanwalt, Schürri Bei, diese Vorstellung. Als die Hauptdarstellerin das genannte Lied zu singen begann, erhob er sich bei offener Szene von seinem Platz und verbot die Vorstellung. Dem zahlreich erschienenen Publikum ging diese Einmischung wider den Strich; man protestierte und warf den Staatsanwalt, als er auf seinem Verbot beharrte, einfach zum Saale hinaus.

Darauf erschien der Staatsanwalt jedoch mit Polizisten und Gendarmen wieder im Saale und ließ die Schauspieler verhaften und abführen. Das Publikum ließ sich aber nicht verblüffen; es wählte eine Deputation, die die Schauspieler zur Polizeiwache begleitete, und wartete geschlossen im Theater auf den Ausgang der Affäre. Auf der Polizei stellte sich heraus, daß der Theatergenosse gegen das Stück nichts einzuwenden gehabt hätte. Die Polizei mußte die Schauspieler daher wieder freilassen. Sie lehrten unter dem Jubel der Menge in das Theater zurück und spielten ihr Stück zu Ende, während der blamierte Staatsanwalt sich nicht wieder zu zeigen wagte. Er hat sich am nächsten Tage krank gemeldet.

# Zimmer 13

Roman von  
Edgar Wallace

## 6. Fortsetzung

Craig neigte sich zu ihm und seine Stimme wurde leiser. Angenommen, ich erzählte Ihnen, daß Sie von gewisser Seite verfolgt wurden, und angenommen, ich hätte Grund zu der Annahme, daß Ihr Verfolger der Mann ist, den ich brauche. Könnten wir nicht unter diesen Umständen Geheimnisse miteinander austauschen?" fragte er.

„Ja, wir könnten zusammen plaudern, und das würde eine schöne Jazzband-Wurst geben. Aber es wird nicht gehen. Offen gesagt, Craig, ich kann Ihnen über den Großen Bruder nichts sagen. Keeder müßte eigentlich alles wissen!"

„Keeder!" sagte der andere in verächtlichem Ton. „Ein Dilettant! All diese Verrede über die Leute vom Geheimdienst ist mir zuwider! Wenn Sie die Sache der Polizei überlassen hätten, wäre der Große Bruder in unserer Hand — haben Sie ihn mal gesehen, Johnny?"

„Nein", sagte Johnny, obgleich es sich anders verhielt. „Keeder, wie?" sagte der Geheimagent in Gedanken. „Sie hatten früher mal einen Beamten mit Namen Golden, einen alten Kerl, der meinte, er könnte die Fälscher fangen, wenn er in seinem Büro sah und scharf nachdachte. Keeder laugt auf jeden Fall nicht viel mehr. Ich hab' ihn mal gesehen; ein gemächlicher Mann auf der Schwelle des Wesselsalters!"

Craig seufzte tief auf, ließ seinen traurigen, lummernden Blick über die frohe Tafelrunde schweifen und sagte dann leise:

„Ganz im Vertrauen gesagt, Johnny, ich würde, wie Sie sich leicht fünfhundert Pfund verdienen könnten."

„Nicht zu machen, Craig —" antwortete Johnny ernst. „Wir sind beide Männer der guten Gesellschaft," unterbrach ihn der Geheimpolizist in stehebendem Ton.

„Ja", sagte Johnny Gran, „aber nicht derselben Gesellschaft, Craig."

Der Kriminalchef machte noch einen letzten, verzweifeltten Versuch, obwohl er wußte, daß es ebenso schwer war, aus Johnny etwas herauszukriegen, wie wenn er sich an Peter selbst gewandt hätte.

„Die Bank von England zahlt für die Kunst, die ich brauche, tausend Pfund."

„Und wer kann es sich besser leisten?" sagte Johnny mit voller Hebergenugung. „Schweigen Sie jetzt still, Craig; jemand will eine Rede halten."

Der Geistliche, der das junge Paar getraut hatte, hielt eine salbungsvolle, erbarmliche Rede. Als er bei den stereotypen Schlagworten angelangt war, blickte Craig, der für die klingenden Phrasen ein tiefes Interesse zeigte, sich um und sah, daß sein Nachbar von seiner Seite verschwunden war. Später bemerkte er, daß er sich über Peters Stuhl beugte, der ihm lebhaft zunickte. Dann verschwand Johnny in der Tür.

Ein anderer beobachtete ihn gleichfalls. Der junge Ehemann, dessen Finger mit seinem Weinlase spielten, sah ihn verschwinden, was sein lebhaftes Interesse wachrief. Jedemfalls wechselte er einen Blick mit dem hübschen Stubenmädchen und sah bedeutungsvoll nach der Tür. Auf dieses Zeichen hin folgte Vila Johnny Gran. Er war nicht in der Vorhalle, und sie ging auf die Straße hinaus, fand aber auch dort keine Spur von dem Manne, den sie suchte. Aber ein anderer stand da, dessen Wink, heranzukommen, sie folgte.

„Sagen Sie Jess, daß ich ihn sprechen muß, bevor er sich auf seine Hochzeitsreise begibt," brummte Emanuel Vegge und starrte sie durch seine Wille an. „Er hat mit dem Mädchen gesprochen — ich sah es an ihrem Gesicht. Was hat er ihr gesagt?"

„Wie soll ich das wissen?" jühr sie auf. „Sie und Ihr Jess! Ich wünschte, ich hätte mich nie in diese Sache eingelassen. Und was nun? Dieser schlaue Gannet weiß alles, Vegge."

„Wer — Johnny Gran? Ist er hier? Er ist also hergekommen?"

Sie nickte.

„Was soll das heißen — er weiß alles?"

„Er kennt Jess — hat ihn auf den erlen Blick erkannt," sagte das Mädchen. Emanuel Vegge ließ ein Pfeifen hören.

„Haben Sie Jess gesagt, daß er erkannt ist?" Emanuel Vegges harte Züge verzerrten sich in heftiger Spannung.

„Was fragen Sie mich? Ich habe kein Wort mit ihm gesprochen. Das Mädchen nimmt ihn so in Anspruch —"

„Denken Sie nicht daran," sagte Vegge mit einer Handbewegung. „Erzählen Sie mir, was Johnny Gran gesagt hat."

„Ich will Ihnen etwas sagen, was mich amüßert hat," sagte das Mädchen süßlich. „Er sagte, er würde mich erwürgen, wenn ich schwache! Und er hat ein paar äußerlich schneidende Hände. Ich möchte mich nicht mit dem Durcheinhalten — es hat keinen Zweck, mir zu drohen. Emanuel. Ich habe Ihnen alles mitgeteilt, was er sagte. Er kennt Jess; er muß ihn gehen haben, bevor er über die Alpen ging."

Der alte Mann stand mit gerunzelter Stirn und zusammengepreßten Lippen da und dachte nach.

„Wenn er die Sache durchschaut, so steht es schlimm. Er ist in das Mädchen verliebt, und das gibt Unheil. Rufen Sie Jess schnell heraus."

„Wenn Sie hier bleiben, wird Peter Sie jehen," warnte sie ihn. „Gehen Sie die Straße hinunter und schlagen Sie den Privatweg ein. Ich würde Jess in den unteren Garten."

Er nickte und eilte fort. Es dauerte einige Zeit, bis sich ihr die Geklagenheit bot, Jess ein Zeichen mit den Augen zu geben. Er folgte ihr auf den Rasenplatz.

„Der Alte wartet unten im Garten," sagte sie leise. „Schnell!"

„Was ist los?" fragte er lebhaft. Er ahnte etwas Schlimmes.

„Er wird es dir sagen."

„Jess warf einen Blick anther und eilte auf die Terrasse, wo sein Vater gerade angefangt war."

„Jess, Gran hat uns erkannt!"

Der Mann tat einen schnellen Atemzug.

„Was? Mich?" sagte er in ungläubigem Ton. „Er hat nicht mit der Wimper gezuckt, als wir uns trafen." Emanuel nickte.

„Der Kerl ist verdammte kalblütig — der gefährlichste Schurke auf der Welt. Ich war mit ihm in der 'Hölle' und keine seiner Augen. Er fürchtet sich vor nichts. Wenn er es Peter sagt — ich weiß zuwer! Peter wird keinen Revolver bei sich tragen, aber sicher einen in erreichbarer Nähe haben — und Peter handelt schnell. Ich werde dich decken; ich habe zwei Pistolen zur Hand, die auf meinen Wink warten, und Johnny ... well, er kriegt kein Teil."

„Jess Vegge bis ich in Gedanken die Nadel."

„Was soll ich tun?"

„Schaff' das Mädchen weg — Ihr sollt im Wagen fort, nicht wahr? Bring' sie ins Charlton Hotel. Dort sollt ihr eine Woche bleiben — mach' einen Tag daraus. Fahr' morgen in die Schweiz und laß sie nicht schreiben. Mit Peter werd' ich fertig. Er wird zahlen."

„Wofür?"

„Um meine Tochter wiederzukriegen; vierzigtausend — vielleicht mehr."

„Um keine Tochter wiederzukriegen; vierzigtausend — vielleicht mehr."

„Von der Seite hab' ich die Sache noch nicht angesehen. Ehle neue Art Expression."

„Du wirst es nennen, wie es mir paßt!" schrie sein Vater hervor. „Du steckst zur Hälfte im Geschäft und löstst deinen Anteil haben. Du trittst das Mädchen in den Staub, verstehst du mich? In den Staub, Jess. . . Peter wird zahlen."

„Ich habe Vila versprochen . . ." begann der Sohn ängstlich.

„Verpflicht des Teufels Großmutter!" kreischte Emanuel auf. „Vila! Die Lumpendürre, und ein Mann wie du! Willst du ein Aßel für gefallene Mädchen begründen? Vos!"

„Was geschieht mit Gran?"

„Ich sorg' für ihn."

7

Der Alte lehrte zur Chaussee zurück und ging eilig dahin, bis er auf die Hauptstraße kam. Zwei Männer sahen dort im Schatten eines Strauchs und aßen Brot und Käse. Auf seinen Pfiff kamen sie herbei. Es waren große, breitschultrige Gesellen, deren dicke Waden schon tagelang kein Rasiermesser gespürt hatten.

„Kennt einer von euch Johnny Gran?" fragte er.

„Ich war mit ihm zusammen im Kasten," sagte der eine mit rauher Stimme, „wenn das der Burche ist, der für Pferdeshmuggel hintam?"

Emanuel nickte.

„Er ist hier im Hause, wird wahrscheinlich zum Bahnhof gehen und wohl den Kürzungsweg über's Feld einschlagen. Es wird ein Kinderspiel für euch sein. Ihr schlägt ihr nieder — verstanden? Macht eure Sache gut, auch wenn es auf offener



Straße geschieht. Wenn er nicht allein ist, kriegt ihn in London fest. Aber laßt ihn nicht entweichen."

Emanuel lehrte zu seinem Beobachtungsposten zurück, als das erste Auto sich in Bewegung setzte. Jess hatte es eilig und das war nötig.

Der Wagen kam herausgefahren. Emanuel sah eine Augenblick Jess und das erschreckte Gesicht des Mädchens wusch sich höchst befriedigt die Hände. Peter stand mitten auf der Straße und sah dem Wagen nach. Wenn er wüßte! Das Lächeln verschwand aus dem Gesicht des alten Mannes. Peter wußte nichts; es war ihm nicht gesagt worden. Johnny hätte sie auch nicht fortgelassen, wenn er alles wüßte. Vielleicht hatte Vila gelogen. Solchen Weibern kann man niemals trauen; sie lieben Sensationen. Johnny war gefährlich. Die beiden Begriffe verschmolzen in einem Eindruck. Und da stand Johnny, die eine Hand in der Tasche, während die andere dem Wagen nachwinkte, der eben auf der Thorehamstraße für einen Augenblick sichtbar wurde. Er sah so unbestimmt aus, als ginge ihn die Sache gar nichts an.

Ein zweites Auto fuhr vor und dann hinaus. Einige Gäste machten sich auf. Wenn Johnny klug war, mußte er jetzt mit der Gesellschaft nach London fahren. Aber Johnny war nicht klug. Er war bloß ein armseliger Grünhals wie alle gemeinen Gannet. Er kam allein des Weges, ging über die Straße hinüber und schritt durch den schmalen Durchgang auf den Feldweg zu.

Emanuel blickte zurück. Seine Helfershelfer hatten alles bemerkt und setzten sich in der Richtung des ahnungslosen Fußgängers in Bewegung.

Zwei Wege führten von der Straße aus und trafen sich auf dem Felde. Johnny hatte diese Stelle eben überschritten, als er Fußtritte hinter sich hörte. Er warf einen Blick zurück, sah ein bekanntes Gesicht und überlegte schnell. Er konnte laufen und die unbeholfenen Kerle leicht hinter sich lassen. Er zog es vor, ihnen entgegenzutreten, nahm seinen Malakastock in beide Hände und wandte sich um.

„Hallo, Gran," sagte der größere von den beiden Männern. „Wohin so schnell, zum Donnerwetter? Ich habe dir was zu sagen, du elender Schwäper! Du bist der Burche, der dem Aufseher gesagt hat, daß ich mich durch einen Wärters Tabak kommen ließ!"

Es war eine glatte Erfindung, aber sie sollte nur den drohenden Ueberfall vorbereiten. Sie trugen biegsame Rohrstöcke in der Hand, die an den Enden mit Eisen beschlagen waren.

Der erste Schlag verfehlte Johnny, der zurücktrat, dann blühte plötzlich etwas Langes und Glänzendes in der Nachmittagssonne auf. Schüßend hielt er die Scheibe seines Stockdegens vor sich hin, während der seine tödliche Stahl auf den nächsten Gegner gerichtet war. Beim Anblick der Waffe blieben sie entsetzt stehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Dänen rutschen

In der französischen Atlantikküste kamen Infolge der Stürme im vergangenen Monat ganze Dünenketten ins Rutschen. In Boulogne war dieses Naturereignis besonders stark, und eine in Bewegung geratene große Düne kam erst wenige Meter vor einem Luxushotel zum Stehen. Unser Bild zeigt die bis in die Straßen von Boulogne gerutschten Dünenketten. Das große Haus links ist das besonders gefährdet gewesene Luxushotel.

## Nur ein Meger!

### Die Geschichte eines Mordes — Eine Kulturschande Amerikas

Die Geschichte der menschlichen Dummheit ist noch nicht geschrieben worden. Eins der lehrreichsten Kapitel aus der Neuzeit in diesem gewiß interessanten Buche wäre ohne Zweifel die Lebensgeschichte eines Antwerpener Megers, dessen tragisches Ende ein bezeichnendes Schlaglicht auf die belgischen und amerikanischen Justizmethoden wirft.

Im vorigen Winter wurde in einer Matrosenschenke am Hafen von Antwerpen eine Frau auf geheimnisvolle Weise ermordet. Die Tat geschah um elf Uhr abends, und schon am andern Morgen um zehn Uhr traf die Polizei mit der in Belgien gewohnten Schnelligkeit an Ort und Stelle ein, um die Verfolgung des Mörders aufzunehmen. Sie verlief natürlich resultatlos. Sämtliche Zeugen hatten sich aus dem Staube gemacht.

Nur fünf Matrosen lagen in traumatischer Stimmung kernschmelzetrunknen in traurigem Beisammensein neben der Leiche am Boden.

Man brachte die Verdächtigten auf die Polizeipräfektur. Sie waren jedoch an dem Mord völlig unbeteiligt gewesen und mußten daher, nachdem sie ihren Kausch ausgeschlafen hatten, wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Im Verlaufe von zwei Tagen lehrte dem einen der verhafteten Matrosen, einem Dänen, die Erinnerung wieder, und er berichtete, daß ein riesenhafter Meger zuerst mit der Frau getanzet habe. Die Polizei schloß aus diesem Hinweis mit haar-scharfer Logik, daß selbstverständlich nur dieser Meger als Täter in Frage käme. Und wenn er es nicht gewesen war, dann mußte natürlich ein anderer Meger der Mörder sein, so folgte die Antwerpener Kriminalpolizei. Man verhaftete daher zur Sicherheit sämtliche in der Stadt anzutreffenden Meger, soweit sie nicht vorher das Weite gesucht hatten. Innerhalb eines Tages glied das Untersuchungsgefängnis einem Urwaldsdorfe des schwarzen Erdteils. Es wimmelt von Megern, über hundert an der Zahl.

die alle über ihr Tun und Lassen während der letzten Tage Rechenschaft abzulegen hatten.

Dem Untersuchungsrichter wurde schließlich die Sache zu bunt, und er erinnerte sich rechtzeitig der Angabe des dänischen Matrosen, daß der betreffende Meger ein Mann von riesenhaftem Wuchs gewesen sei.

Alle Meger von kleiner Statur wurden daher kurzerhand auf freien Fuß gesetzt. Es blieb aber immer noch ein gutes Duzend verdächtiger schwarzer Riesen übrig. Man schritt also zu einer neuen Auslese. Man ließ die Meger tanzen. Sämtliche Nichttänzer wurden entlassen. Sieben schwarze Tiedhaber

der Mest Leirpshore blieben übrig. Unter ihnen mußte nach Annahme der belgischen Behörden der Schuldige sein. Aber alle leugneten auf das energischste die Tat. Zwei Meger konnten ein Alibi erbringen. Es blieben nur noch fünf übrig. Nach einer nochmaligen Sichtung wurden noch und noch weitere vier, die zur Zeit des Mordes noch gar nicht in Antwerpen gewesen waren, auf freien Fuß gesetzt. Den letzten armen Teufel behielt man. Der gesuchte Mörder war gefunden.

Da stellte sich jedoch heraus, daß dieser Schwarze amerikanischer Staatsbürger war.

Der Konsul der Vereinigten Staaten interessierte sich für die sonderbaren Justizmethoden der Antwerpener Behörden, legte Beschwerde bei der belgischen Regierung ein und erreichte es schließlich, daß sein Schützling den Mauern des Gefängnisses entkommen konnte.

Nun waren keine Meger mehr da, und die Antwerpener Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein. Die Lebensgeschichte des letzten Megers war damit aber noch keineswegs beendet. Im Gegenteil, sie fing jetzt erst an. Er kam auf den unglücklichsten, allerdings nabeliegenden Gedanken, Antwerpen, die Stadt des Unheils, sobald als möglich zu verlassen. Das erste beste Schiff benutzte er, um in seine Heimat zurückzufahren, in die Vereinigten Staaten, deren Vertreter er seine Freiheit zu verkaufen hatte.

In der kleinen Stadt im Westen der U. S. A., die der Meger nun aufsuchte, hatte man unglücklicherweise schon von dem Vorfall in Belgien gehört. Als der Meger den Zug verließ, erwartete ihn auf dem Bahnhof eine nach Hunderten zählende Menschenmenge. „Er hat eine Reihe ermordet!" jührte man, „an die Laterne mit ihm!" — Der Pöbel tobte und schrie; das Zugpersonal war machtlos. Man ergriff den armen Meger von Antwerpen und hängt ihn ohne viel Federlesens auf.

Diesmal kümmerte sich keine amerikanische Behörde um ihn. Die Polizei sah dem Lynchgericht tatenlos zu. Der Fall war wenig interessant. Es war ja auch nur ein Meger! S. M. B.

Der neue Direktor der Staatlichen Kunstschule. Dieser Tage fand in der Staatlichen Kunstschule in Berlin, in der Grunewaldstraße am Kleistpark, der offizielle Wechsel des Direktoriums statt. Mit warmen Worten feierte Kultusminister Dr. Becker die Verdienste, die Professor Philipp Brand, der bisherige Leiter der Kunstschule, der dem Institut 33 Jahre hindurch angehört, sich erworben hat. Sodann wurde der neue Direktor, Prof. Kampf, der bisher an der Düsselborfer Kunstakademie als Lehrer tätig war, in sein Amt eingeführt.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der neue Handelskammerpräsident

Edvard Hoffmann, der Nachfolger Dr. Hagemanns  
In der gestrigen Vollversammlung der Handelskammer wurde als Nachfolger des nach Berlin übergesiedelten Dr. Hagemann Senator a. D. Edvard Hoffmann zum Präsidenten der Handelskammer gewählt. Zum 1. Stellvertreter wurde Karl Leiding, zum 2. Stellvertreter Senator a. D. Kurt Siebenfreund gewählt.  
Der Handelskammerpräsident, Dr. Hoffmann, gab einen Bericht über die Tätigkeit der Handelskammer. Das Jahr 1929 sei ein Jahr der Enttäuschungen gewesen. Der bereits Ende des Jahres 1928 einsetzende Konjunkturrückgang habe sich im Jahre 1929 verschlimmert; das zeigen besonders die Ziffern der Erwerbslosen, die Zahl der Konkurse und stillen Liquidationen.

## Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 30. Dezember 1929 bis 5. Januar

In obiger Zeit gelangten 97.801 Mt. Kohlen zur Verladung, das sind 19.174 Mt. mehr als in der Vorwoche. Immerhin ist der Umschlag unter dem Durchschnitt der sonst üblichen Menge geblieben. 46 Fahrzeuge, in der Hauptsache Dampfschiffe, brachten die Kohlen nach folgenden Häfen: 20 nach Danemark, 18 nach Schweden, 8 nach Frankreich, je 2 nach Litauen und Lettland, eine Ladung ging nach Norwegen. Im Dezember wurden insgesamt 45.892 Mt. Kohlen über Danzig seewärts ausgeführt, damit erhöht sich der Gesamtumschlag im Jahre 1929 auf 5,8 Millionen Tonnen gegen 5,5 Millionen im Jahre 1928.

## Preissturz im polnischen Exportroggen

Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, ist der Preis für polnischen Exportroggen in den letzten Tagen auf 19 bis 20 Hloty pro Doppelzentner frei Bahnstation an der deutsch-polnischen Grenze gesunken, während bei Lieferungen frei Danzig 21 Hloty erzielt werden. Dieses Preisniveau bedeutet, daß die Landwirte in Zentralpolen höchstens 17 Hloty, in Westpolen ca. 18 Hloty je Doppelzentner für ihren Roggen erhalten. Die vom Staat bezahlten Exportprämien fügen nur dem Exporthandel zugute. Die Preisfälligkeit sei ausschließlich auf den „wildem“ polnischen Export nach den nordischen Ländern zurückzuführen.

Nach Angaben des Büros der Warschauer Produktbörse stellten sich die Durchschnittspreise für die vier Hauptgetreidearten in der Zeit vom 1. bis 5. Januar d. J. wie folgt dar (in Hloty per Doppelzentner):

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers
Warschau	30,50	24,97 1/2	27,75	22,25
Krakau	38,50	25,00	28,50	20,00
Posen	37,00	25,62 1/2	28,25	20,50
Wormberg	37,12	24,12 1/2	—	21,00

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Deutscher D. „Brafel“, 8. 1. ab Hamburg, Güter, Behnte & Sieg.
Deutscher D. „Martha Sahn“, 8. 1. ab Rotterdam, Eisen, Holz.
Letztlicher D. „Turaida“, 7. 1. ab Genua, leer, Holz.
Schwed. D. „Berit“, 9. 1. 17 Uhr, Kottenau passiert, Alt-eisen, Behnte & Sieg.
Schwed. D. „Dieto“, 9. 1. mittags, ab Elite, Behnte & Sieg.
Schwed. D. „Kaja“, 9. 1. ab Reval, leer, Behnte & Sieg.
Dt. D. „Dannach Corda“, 8. 1. 10 Uhr, ab Jagefund, leer, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Holland“, 9. 1. ab Raaborg, leer, Reinhold.
Schw. D. „Eldau“, 11. 1. fällig ab Memel, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Isabeth Corda“, 8. 1. ab Esbjerg, leer, Reinhold.
Dt. D. „Margarete“, 9. 1. ab Genua, leer, Behnte & Sieg.
Dän. D. „Niels Ebbesen“, 10. 1. ab Kopenhagen, Reinhold.
Schwed. D. „Pan“, von Kopenhagen, leer, Pam.
Dt. D. „Tietje“, 10. 1. fällig von Odingen, leer, Holz.
Schw. D. „Turaida“, 10. 1. Kottenau passiert, leer, Holz.
Schwed. D. „Vera“, 8. 1. ab Riksving, leer, Behnte & Sieg.

Insolvenz Danzig—Danziger Feuerlosgesellschaft“ anerkannt.  
In der heutigen Generalversammlung der „Danziger“ ist die Genehmigung in der Fiktion mit der „Danziger Feuerlosgesellschaft“ erteilt worden. Das Vermögen der „Danziger“ im Betrage von 465.694,88 Dollar ist auf die „Danziger Feuerlosgesellschaft“ übergegangen.

## Decliner Getreidebörsen

Bericht vom 9. Januar

Es wurden notiert: Weizen 247—249, Roggen 188—189, Gerste 187—191, Futter- und Industriegetreide 165—173, Hafer 140—153, loco Mais Berlin 175, Weizenmehl 30,00 bis 35,50, Roggenmehl 22,75—26,00, Weizenkleie 10,75 bis 11,00, Roggenkleie 9,25—9,75, Reichsmark ab märk. Stationen.

## Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	9. Januar		8. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,497	122,803
100 Hloty	57,62	57,76	57,60	57,75
1000 London	25,01	25,01	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,70—122,80, Dollarnoten 5 13—5 13 1/2.

## Danziger Produktenbörse vom 9. Januar 1930

Großhandelspreise waggonsfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonsfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 150 Pfd. bezogen	22,50—22,75	Hafer, transito	11,50—12,00
Roggen, Inland transito	14,75—15,00	Erbsen, kleine	—
Gerste, Inland transito	12,50—12,60	„ grüne	—
Futtergetreide, Inl. transito	15,00—15,00	„ gr. he	—
Futtergetreide, Inl. transito	14,00—15,50	„ Viktoria	—
Hafer, Inland	13,25—13,75	Roggenkleie	11,50
		Weizenkleie	13,50
		Blaumohn	—
		Wicken	—
		Ackerbohnen	17,00—17,50

# Aus aller Welt

## Man geht der Papageienkrankheit zu Leibe

Ein Erlass des Reichsinnenministers — Die ersten Anzeichen

Der Reichsminister des Innern hat wegen der in den letzten Wochen in verschiedenen Orten des Reiches festgestellten Erkrankungen von Menschen an der sogenannten Papageienkrankheit den Landesregierungen empfohlen, ein zeitlich begrenztes Einfuhrverbot von Papageien und Sittichen zu erlassen.

Dazu gibt das Reichsministerium des Innern eine Erläuterung, in der u. a. mitgeteilt wird, daß die Zahl der Erkrankungen oder Verdachtsfälle nicht mehr groß ist und z. B. in Berlin etwa 20, in Hamburg 18, in Altona sechs betrug. Weiter wird festgestellt, daß die Erkrankungen durch Papageien und Sittichen verursacht sind, die aus Südamerika eingeführt wurden, und daß in Argentinien seit August 1929 eine heftige Papageienepidemie herrschte, die auch unter der dortigen Bevölkerung viele Erkrankungen hervorrief.

Die Ursache der Erkrankungen ist wissenschaftlich noch nicht befriedigend geklärt. So weiß man z. B. nicht mit Sicherheit, ob vielleicht auch scheinbar gesunde Papageien den Krankheitserreger beherbergen können. Das Einfuhrverbot soll wieder aufgehoben werden, sobald die Papageienkrankheit in Südamerika erloschen ist. Inzwischen tun



Papageienbesitzer, die ihren Papagei oder Sittich in den letzten Wochen erworben haben, gut daran, auf den Gesundheitszustand der Tiere zu achten und im Falle eines Verdachtes sofort einen Tierarzt zu befragen oder das Tier zu töten. Kranke Tiere haben Durchfall, zeigen verminderte Appetit, Mattigkeit, Schlafsucht und geträncktes Gesteber. Zum Schluß weist die Erläuterung aus dem Reichsministerium darauf hin, daß es sich empfiehlt, auch im Umgang mit frisch gekauften, gesund erscheinenden Tieren, Vorsicht walten zu lassen.

## Neue Fälle von Papageienkrankheit

In dem Dörfchen Gort bei Trzptow an der Rega hat sich ein Fall von Papageienkrankheit ereignet. Eine dort wohnende Dame hatte Anfang Dezember einen Papagei aus Hamburg geschickt bekommen, der am 22. Dezember unter den für die Papageienkrankheit typischen Erscheinungen starb. Zwei Tage später erkrankte seine Besitzerin an Fieber und heftiger Lungentzündung. Noch heute liegt sie krank darnieder.

In Glauchau in Sachsen sind vor einigen Tagen neun Mitglieder einer Familie, die einen Papagei hielt, der Anfang dieses Monats verendet ist, unter dem Verdacht der Papageienkrankheit ins Stadtfrankenhaus übergeführt worden. Die Beobachtung des Krankheitsverlaufes hat genügend Anhaltspunkte ergeben, daß es sich tatsächlich um die vermutete Krankheit handelt. Durch die Gesundheitsbehörde sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden.

## In voller Fahrt gegen eine Schranke

Schweres Autounfall in Amsterdam

Ein schweres Autounfall ereignete sich am Donnerstagvormittag zwischen dem Vorort Sloten und der Stadt Amsterdam, wo ein Frachtauto, in dem sich ein 33jähriger Gärtner und seine Eltern befanden, in voller Fahrt gegen die geschlossene Schranke einer gerade geöffneten Brücke fuhr und in den Ringkanal stürzte. Der Gärtner und seine Mutter wurden getötet. Der Vater wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Der Gärtner hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

In Hohenelbe bei Wernsdorf hat sich Mittwoch ein schweres Bob-Unfall ereignet. Sieben junge Burschen, im Alter von 14 bis 19 Jahren, aus Hohenelbe fuhren mit einem Bob beim Bahnhofsübergang in Wernsdorf mit voller Wucht an die Bahnstranke. Fünf Fahrer wurden in zweitem Bogen vom Bob geschleudert. Vier von ihnen blieben schwer, einer leicht verletzt liegen. Die übrigen zwei konnten rechtzeitig abspringen. Die Verletzten wurden mit Arm-, Bein- und Schädelbrüchen ins Hohenelber Krankenhaus gebracht. An dem Aufkommen des einen wird gezweifelt.

## Zwei Todesopfer eines Grubenunfalls

Auf der Schachtanlage IV-VIII der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke brach Mittwoch vormittag bei der Kohलगewinnung in einem Flöz das Hangende herein und bezug zwei Bergleute unter sich. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, doch konnten die beiden Bergungsglücken nur als Leichen geborgen werden.

Auf der Zeche Bruchstraße in Bochum gerieten Mittwochabend zwei Bauer unter herabstürzende Kohlenmassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Während der einen gestern nacht als Leiche geborgen werden konnte, ist es noch nicht gelungen, den zweiten Bergungsglücken zu bergen. Vermutlich ist ein Kohlenfeiler gebrochen.

Der Untergang des Kreuzers „Edgar Duinet“. Der Kreuzer „Edgar Duinet“, den zu reiten Mittwochabend jede Hoffnung aufgegeben wurde, ragt zur Zeit nur noch mit dem Bug aus dem Wasser.

Von der Eisenbahn überfahren. Eine 21 Jahre alte Arbeiterin geriet bei Jochen am Berge beim Ueberschreiten der Gleise unter einen Eisenbahnwagen und wurde sofort getötet.

## Ehedrama aus Eifersucht

Die Frau erstickt

Donnerstag nacht wurde in der Kuckhauerstraße in Pöth-Chrenfeld die 27jährige Ehefrau Johanna Eiler von ihrem Ehemann, von dem sie seit Oktober v. J. getrennt lebte, vor ihrer Wohnung erstickt. Die Frau hat mehrere Stichwunden am Körper und Kopf erhalten, die ihr anscheinend in sinnloser Wut mit einem dolchähnlichen Messer beibracht sind. Der Täter, ein 28jähriger Arbeiter, flüchtete nach der Tat, wurde jedoch gestern morgen in der Wohnung eines Verwandten, wo er Unterschlupf gesucht hatte, ermittelt und festgenommen. Er hat die Tat anscheinend aus Eifersucht begangen, da er wiederholt vergebens versucht hatte, die eheliche Gemeinschaft wiederherzustellen.

## Riesenbrand in Kanada

500.000 Dollar Schaden

Montag abend geriet ein Brand in Dalhousie (New-Braunschweig) 11 Gebäude. Der Schaden wird auf 500.000 Dollar geschätzt. Sechs Männer wurden bei dem Versuch, zur Verhinderung der Ausbreitung des Brandes benachbarte Gebäude in die Luft zu sprengen, verletzt.

## Niemand entkam lebend

Ein Bild von dem fürzlichen schweren Flugzeugunglück bei Washington (U.S.A.), bei dem fünf Personen, darunter ein Parlamentsmitglied, getötet wurden.

## Seine Geliebte ermordet

Todesurteil in Karlsruhe

Das Schwurgericht in Karlsruhe hat in der 12. Abendstunde den 21 Jahre alten Ritter Karl Wind aus Kronau (Amt Breisach) wegen Mordes zum Tode und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Wind hat am Abend des 31. Dezember 1928 ein kaum 17jähriges Mädchen in den Reichsbach gestochen, wo es den Tod durch Ertrinken fand. Er hatte mit ihm Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen geblieben waren.

## Betrügereien beim Bau von Selbstanschlußkämtern

Eine Skandalaffäre in Frankfurt a. M.

Infolge einer Anzeige, die ein von einer heftigen Baufirma entlassener Angestellter über angebliche Betrügereien beim Bau von Selbstanschlußkämtern erstattete, hat die Kriminalpolizei auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft gleichzeitig in Darmstadt, Jfenburg, Spandlingen, Offenbach, Braunschweig und Gumbheim eine Anzahl Bauunternehmer, Poliere und Postbeamte festgenommen und zur Vernehmung auf das Frankfurter Polizeipräsidium gebracht. Angekündigte von 15 bis 20 Firmen sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

## Edoff soll abgehoben werden

Ein hartnäckiger Ausländer

Der wegen Versicherungsschwinds bestrafte Alexander Edoff, der vor einem Jahr vom Meiserher Schöffengericht zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist, da er trotz Anweisung aus Freuchen zweimal in Meiserher wieder auftauchte und dafür wegen Bauabbruchs sechs Wochen Haft abtun mußte, in Polizeihaft übergeführt worden. Der Regierungspräsident in Schneidemühl hat bei der Staatsregierung beantragt, Edoff nach seinem Heimatstaat Kanada abchieben zu lassen.

## Auch Sie

haben sicher schon unsere Auslagen im Schaufenster gesehen!!!  
Es ist erstaunlich, was wir in unserm Inventur-Ausverkauf bieten.

## Sie bekommen für

G 50,-

G 75,-

1 Mantel	in allen Größen, solange Vorrat!	1 Mantel
1 Anzug		1 Anzug
1 Hut		1 Hut
1 Oberhemd		1 Oberhemd
3 Kragen		3 Kragen
1 Krawatte		1 Krawatte
1 Paar Socken		1 Paar Socken

## ROSENBAUM

G. M. B. H.

Breitgasse 126

# Sport-Turnen-Spiel

## Arbeiter-Wintersportolympia 1931

Es ist viel geplant

Der erste Teil des 2. Arbeiter-Olympias besteht aus den Wintersportlichen Wettkämpfen, die im Februar 1931 in Müzzuschlag stattfinden. Zur endgültigen Vorbereitung des Programms, dessen Durchführung und Einteilung hielt der Internationale Fachauschuss für Wintersport in Müzzuschlag eine Sitzung ab. Vertreten waren die Fachauschussmitglieder Finnland; Hüttenegger, Oesterreich; Reihner, Tschechoslowakei; Büchner, Deutschland; als Vertreter des Aktionsauschusses: Gastgeb, Trepbal und Voshagen, Wien. Die wichtigsten Beschlüsse sind:

1. Das Wintersport-Olympia findet vom 5. bis 8. Februar 1931 mit allen seinen Wettkämpfen in Müzzuschlag statt.
2. Beim Wintersport sind auch gemischte Paare zulässig.
3. Eishockey, zu dem jedes Land eine Mannschaft stellen kann, wird mit der Scheibe gespielt. Für Werbespiele können Eishockeymannschaften gemeldet werden.
4. Als Sondervorführung werden Wettkämpfe in Eishockey gezeigt.
5. Beim Kunstlaufen muß jeder Läufer fünf ausgelagerte Figuren aus der internationalen Wettkampfordnung laufen. Außerdem drei Minuten Skilaufen. Jedes teilnehmende Land hat mindestens einen Kampfrichter zu stellen.
6. Für den Eishockeylauf wurden folgende Strecken beschlossen: 500, 1500, 5000 und 10000 Meter.
7. Die Langlaufstrecken für Sportlerinnen betragen vier und sechs Kilometer.
8. Die Länge der Nodelbahn beträgt drei Kilometer.
9. Beim Mannschaftslauf besteht jede Mannschaft aus drei Läufern, die geschloffen das Ziel passieren müssen. Ersatzläufer sind nicht zulässig.
10. Teilnahmeberechtigung. Jedes Land kann für jeden Lauf zehn Läufer und fünf Springer melden. Für den Mannschaftslauf sind von jedem Land drei Mannschaften zugelassen. Oesterreich ist berechtigt, für jeden Wettkampf die doppelte Zahl zu melden. Die Teilnahme am Nodeln und Eislauf ist unbegrenzt. Für Eishockey kann jedes Land eine Mannschaft stellen.
11. Meldebescheid für alle Wettkämpfe ist der 20. Januar 1931.
12. Das Schiedsgericht für die Läufe, das Springen und Nodeln besteht aus je einem Vertreter von Finnland, Oesterreich, Tschechoslowakei-Prag und Deutschland. Als Vertreter des Fachauschusses Reihner, Tschechoslowakei-Muska. Das Schiedsgericht für den Eislauf besteht aus je einem Vertreter von Finnland, Oesterreich und Deutschland.

Der Fachauschuss beschloß die auf seinen Wunsch umgeänderte Sprungschanze und die vorzulegenden Laufstrecken. In einer am 2. Februar in Müzzuschlag abgehaltenen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Müzzuschlag, in der die Mitglieder des Fachauschusses, sowie der Präsident der Soz. Arbeiter-Sport-Internationale, Dr. Deusch (Wien), und der Vorsitzende des Kreises Niederösterreich im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Büchner (Wiener-Neustadt), über die Wichtigkeit der Veranstaltung referierten, wurde durch Vertreter der Partei und der Stadtverwaltung die vollste Unterstützung der Arbeiterkassen von Müzzuschlag zugesagt.

### Das vorläufige Zeitprogramm

Donnerstag, den 5. Februar, vormittags: 15-Kilometer-Langlauf, gleichzeitig für den kombinierten Lauf. — 3-Kilometer-Hindernislauf. — Nachmittags: Wettkämpfe der Kinder. Freitag, den 6. Februar, vormittags: 10-Kilometer-Abfahrtslauf. — 4-Kilometer-Lauf der Sportlerinnen. — 500- und 1000-Meter-Lauf. — Eishockey (Vorrunde). — Eishockey. Sonnabend, den 7. Februar, vormittags: 30-Kilometer-Dauerlauf. — 8-Kilometer-Mannschaftslauf mit Gepäck für Wehrturner. — 6-Kilometer-Lauf für Sportlerinnen. — 1500- und 1000-Meter-Lauf. — Nachmittags: Springen für den kombinierten Lauf. — Eishockey. — Kunstlaufen. — Eishockey. Sonntag, den 8. Februar, vormittags: 10-Kilometer-Mannschaftslauf. — Nodeln. — Schaufahren. — Entscheidungen im Eishockey und Kunstlauf. — Nachmittags: Hauptspringen. Am Sonnabend, dem 7. Februar, soll in den Abendstunden ein Fackelzug veranstaltet werden. Höhenfeuer sollen das leuchtende Rot des Sozialismus weit in die Lande hineintragen. Am Sonntag, dem 8. Februar, findet ein internationales Eishockeyturnier aller Verbände der I.S.S.F. statt. Es werden 10000 Zuschauer erwartet. Am Freitag nach der Sprungschanze wird das Hauptspringen eröffnet.

### Serienkämpfe der Danziger Schwereathleten

Am Sonntag, dem 19. Januar, findet der Mannschaftskampf um die Bezirksmeisterschaft der Danziger Arbeiterathleten im Steppen und Ringen im Lokal der Fabrik (Dra) statt. Als Gegner treten sich gegenüber: Athletenklub Gigantea und Schwereathletenvereinigung 07. Beide Vereine haben ihre Vorbereitungen zur Feststellung ihrer Mannschaften beendet und treten mit je sieben Mann in den Kampf. Der Steger aus diesem Kampf tritt im März in Königsberg um die Kreismeisterschaft an. Näheres teilen wir noch mit.

### Weltwinterspiele der Akademiker

#### Abfahrtslauf und Kunstlauf

Der dritte Tag der 2. akademischen Weltwinterspiele in Davos brachte am Donnerstag den Ski-Abfahrtslauf. Auf der 9 km langen Strecke hatten die von 176 gemeldeten 126 gestarteten Teilnehmer Höhenunterschieden bis zu rund 1500 m zu überwinden. Nur wenige hatten auf das Wachen der Schneehufe den nötigen Wert gesetzt. Am besten waren die drei Brüder Lauscher aus Innsbruck und der Oesterreicher Reimel gerüstet, die auch die ersten 4 Plätze belegten. Leider war man mit der Organisation wenig zufrieden. Mit der Errechnung der Ergebnisse ließen sich die Maßgebenden reichlich Zeit und erschwerten damit die Arbeit der Presse ungemein. Erst in den späten Abendstunden konnte das Resultat bekanntgegeben werden.

Im Kunstlaufen wurden die Pflüchungen abgewechselt. Bei den Herren beteiligten sich auch die Leuziger Jacob und Fromm, sowie der Königsberger Vertram, die jedoch für das Ende nicht in Betracht kommen. Die beste Figur machte der Wiener Fr. Döbler. Bei den Damen ist die Situation noch ungeklärt, doch mußte Fr. Hornung (Wien) zu gefallen. Das nur von Italiern und der Schweiz besetzte Eishockeyturnier wurde fortgesetzt. Die Italiener konnten ihrem ersten Sieg einen weiteren mit 7:0 (2:0, 2:0, 3:0) hinzufügen.

### Deutsche Schnellaufmeisterschaften

Zu den deutschen Eishockeymeisterschaften, die am 13. und 14. Januar in Krummhübel ausgetragen werden, haben sich beim Meldebescheid 10 Teilnehmer eingeschrieben. Norddeutscherlands einziger Vertreter ist der Titelverteidiger Volkstet (Altona). Das weitläufigste Aufgebot stellt Berlin mit Groll, Schönbrod, Lopp, R. Müller, Barwa. Süddeutschland ist durch Sandner, Donaubauer und Maierhofer vertreten. Der zehnte Teilnehmer ist der Königsberger Döckerhof.

Die deutschen Kunstlaufmeisterschaften, die am Sonnabend und Sonntag in Breslau durchgeführt werden sollten, wurden auf den 1. und 2. Februar verschoben, da das Eis noch nicht die genügende Stärke besitzt, um einwandfreie Durchführung zu gewährleisten.

Sandwina ist wieder da. Lange hat man von dem deutschen Schwergewichtler Teddy Sandwina, der sich jedoch gern als Engländer und jetzt als Amerikaner bezeichnet, nichts mehr gehört. Aus Newport wird jetzt gemeldet, daß Sandwina am Mittwoch in einem Jahrtausendkampf Pietro Corri überlegen auspunktete.

# WACHTUMS TEE MARKEN

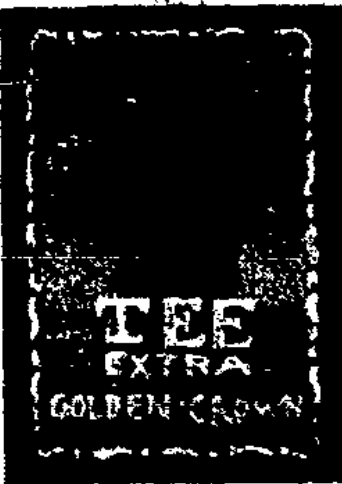
## ZARIZA-TEE

250 gr. - 6 5.00  
100 gr. - 2 2.00  
50 gr. - 1 1.10  
25 gr. - 0 0.60



## EXTRA GOLDEN-CROWN

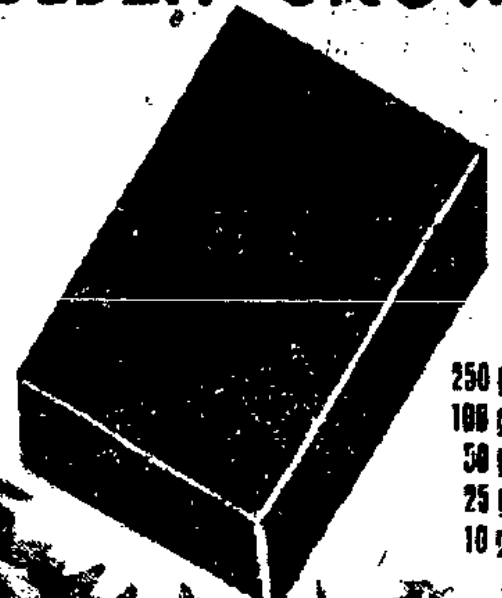
250 gr. - 6 4.00  
100 gr. - 2 1.60



50 gr. - 0 0.90  
25 gr. - 0 0.50

## GOLDEN-CROWN

250 gr. - 6 3.00  
100 gr. - 2 1.20  
50 gr. - 1 0.70  
25 gr. - 0 0.40  
10 gr. - 0 0.20



## Kampf

### Roman von Fred Andreas um Bessie

18. Fortsetzung

„Ich habe mir alles durch den Kopf gehen lassen,“ sagte er, „was Frau Björkberg mir über Ihr ... Malheur erzählt hat, Herr Hinrichsen. Und ich kann Ihnen mit einem einzigen Worte sagen, was da zu tun ist: nichts. Da ist nichts zu tun.“

„Natürlich, Herr Wognom. Was sollte man auch unternehmen?“

„Nichts, wie ich schon sagte. Natürlich in der Voraussetzung, daß sich alles so verhält, wie es mir Frau Björkberg schilderte.“

„Gewiß verhält es sich so.“

Ludwig Wognom setzte sich an den Schreibtisch, stellte die Füße beiseite und begann zu rauchen. Hans schlug die Zigarre aus; er hatte mehr Genus, wenn ein anderer blaue Wölfe von würzigem Tabakduft im Zimmer verbreitete.

„Verzeihen Sie,“ begann Wognom wieder, „es ist mir nicht ganz klar, wie man so weit kommen kann ... bei aller Würdigung Ihrer Gefühle für Frau Björkberg ... Sie haben ihr ja nicht im geringsten genügt. Was bewog Sie eigentlich dazu, eine falsche Aussage zu machen?“

„Die Eile des Entschlusses,“ sagte Hans schlicht und übermäßig klar.

„Aha. Sie meinen, es wäre nicht dazu gekommen, wenn man Ihnen fünf Minuten Zeit gelassen hätte, bevor Sie die kritische Frage beantworteten? Ja, das verstehe ich. Sie sind ein Verschwenker, Herr Hinrichsen.“

„Ein Verschwenker?“

„Man kann es nicht anders nennen. Es gibt Leute, die Geld verschwendung, und andere, die Kraft verschwendung, und wieder andere, die ihr Gefühl verschwendung. Sie haben es etwas zu gut gemeint, Herr Hinrichsen, und haben Ihr Herz vergeudet bei einer Gelegenheit, wo Sie billiger hätten wegkommen können. Na, das ist etwas sehr Natürliches, und beinahe jeder anständige Mann gerät früher oder später einmal in diese Lage. Nur muß man ihnen sehr vergehentlich oder sehr versteht sein, um die Gefahr zu übersehen, in die man sich damit begibt.“

Hans mußte ihm innerlich recht geben, aber er ärgerte sich doch über die letzte Bemerkung. Was ging das Wognom

an? Wie konnte er so taktlos sein und Bessie in diesem Zusammenhang als Gegenstand der Verliebtheit nennen?

Er betrachtete Wognom scharf und sah ihn zum ersten Male richtig. Die Fritur, der Bart, die gewölbten langen Zähne, der keise Stimmklang — das alles war eigentlich komisch. Aber der ganze Ausdruck des Gesichts, dieses großen, vollen Männergesichts mit den heiteren braunen Augen, die so schnell ernst und kritisch werden konnten, hatte etwas Bestechendes, etwas hinreißend Sympathisches.

„Und die einzige Möglichkeit,“ fuhr Wognom fort, „die später noch bestand, um die Geschichte aus der Welt zu schaffen — die haben Sie sozusagen in einer nervösen Stimmung verpaßt?“

„Nein,“ erwiderte Hans. „Frau Björkberg ist zwar dieser Meinung, aber sie täuscht sich. Es war nicht etwa Ueberreiztheit oder die Unfähigkeit, einen Entschluß zu fassen ... Ich wollte nicht. Ich hatte ganz klar beschloffen, nicht zu wanken. Und das hing mit Dünst zusammen.“

Es sah ihm, als sei er eben über Wognoms Lippen ein ganz kleines Lächeln geschlüpft; aber er konnte sich getäuscht haben, denn der Bankier zeigte großen Ernst und sogar eine gewisse abgerundete Nachdenklichkeit, als er fortfuhr: „Ja, Dünst ... das ist ganz begreiflich, obwohl Sie gewiß im Irrtum waren, als Sie von seiner Seite etwas befürchteten. Auch ist Dünst nicht der Mann, der einer Frau nachstellt, wenn sie sich einmal von ihm abgewandt hat.“

„Ich glaube das trotzdem, Herr Wognom.“

„Ich glaube das nicht, Herr Hinrichsen. Aber lassen wir es beiseite! Es gehört nicht in das Gespräch über den Meiseid ... verzeihen Sie, es scheint wirklich einer zu sein, so weit ich mich noch meiner deutschen Rechtsstudien erinnere. Jedenfalls kann ich Ihnen keinen anderen Rat geben, als im Anstand abzuwarten, ob wirklich etwas Ernstliches gegen Sie unternommen wird. Es muß sich doch in nächster Zeit herausstellen, ob diese Frau ... wie heißt sie? Senneke? ... ob sie wirklich eine Anzeige gegen Sie erstatet und etwa Zeugen für ihre Anschuldigung genannt hat. Ich bin immer in Verbindung mit Professor Dünst, und der müßte es ja zuerst erfahren.“

„Trotzdem bitte ich Sie,“ sagte Hans, „Professor Dünst in dieser Sache nicht mehr zu bemühen. Es ist mir schon peinlich genug, daß er um meine Willen als Junge vernommen werden kann; aber keinesfalls möchte ich ihm den geringsten Vorteil verbanken oder gar hören, daß er ... ein Opfer bringt, um mich zu schonen. Das werden Sie doch verstehen, Herr Wognom, nicht wahr?“

Wognom wurde verlegen, lagte: „Oh“ und murmelte schüchtern, es werde sich alles finden; vielleicht vertiefte die

ganze Sache im Sande. Danach stand er auf, schautete eine Weile in den Rücken und führte Hans zu den Büchern, die er für sehenswert hielt.

„Bessie und Hans saßen in Stansen unter den Buchen. Es war ein dunkler Sommermittag. Verstoßen nur Klängen die Geräusche der großen Stadt heran; alles tänte gedämpft, wie um einen Schlafenden nicht zu erwecken. Die Rentiere scharrten träge im Moos, alte Daleskarrier und Jämtländer in der malerischen Tracht ihrer Heimat wachten gähnend darüber, daß kein Fremder mit heringe-schmuggeltem Photoapparat zum Knipsen komme.“

„Weißt du was?“ sagte Hans energisch. „Wir vertragen diese ekelhafte Meiseidgeschichte. Wir vertragen sie auf unbestimmte Zeit — wir leugnen sie einfach: Sie ist nicht vorhanden!“

„Ein glänzender Einfall“, stimmte Bessie lächelnd zu.

„Nicht wahr? Wir wollen denken, es ist alles wie früher.“

„Und warum auf einmal?“ fragte Bessie.

„Er schlug sich mit den Fäusten auf die Knie. „Weil ich es jaht habe, Bessie. Bis hierhin. Ich kann nicht so neben dir sitzen, wie ein beurlaubter Sträfling, dessen Zärtlichkeiten kontrolliert werden. Und ich will auch deinen ängstlichen Blick nicht mehr sehen. Das es sein wie früher, Bessie! Es geht ja nicht, daß ich auf einmal alles herunterbringe — wir haben doch miteinander gelebt ...“

„An mir liegt es ja eigentlich kaum,“ sagte sie leise, „daß es so ist, wie es ist. Aber da ich nun mal eine sinnreiche Beschäftigung bei Herrn Wognom habe ... muß ich auch die geringere Freiheit mit in Kauf nehmen.“

Wognom verriet morgen für zwei Tage.“

„Aha, und ... du dachtest doch nicht etwa, als heimlicher Logierbesuch ...“

„Um Gottes willen, nein. Aber du könntest dich für einen Tag freimachen und mit mir nach Salsjöbaden fahren. Die Baronin wird dich gerne vertreten; sie will ja doch noch eine ganze Woche bleiben.“

„Ich wüßte keinen Vorwand, den ich ihr sagen könnte. Ich würde mich schämen, und das wäre ja weiter nicht schlimm, aber wenn ich mir vorstelle, wie die Töllen grinsen und mir den Rücken klatscht mit guten Ratssagen und „Gut!“ und „Zieh mal an!“ ... nein, das bringe ich nicht fertig. Und außerdem hindert mich noch etwas anderes, Hans ...“

Er legte seine Hand auf die ihre und wartete.

(Fortsetzung folgt.)



# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Die Anzüge für die Delegierten

Eine tödliche Betrugsaffäre in Bromberg.

Es gibt keine Gelegenheit, die nicht für dunkle Zwecke ausgenutzt werden könnte. Der Besuch des Ministers Moraczewski in Bromberg war für zwei Betrüger eine solche gute Gelegenheit. Gleichzeitig mit dem Minister tauchten in Bromberg zwei junge Leute auf, die im Hotel Dmorcowy (Bahnhofshotel) absteigen und unter dem Namen Zielinski und Kuforski auftraten. Später begaben sie sich zu einer hiesigen Schneiderfirma, stellten sich als Delegierte des Ministeriums vor, und ließen sich elegante Straßen- und Besuchsanzüge anfertigen. Sie gaben an, daß sie unerwartet verschiedene Besuche machen müßten, worauf sie nicht vorbereitet gewesen seien und also keine Anzüge mitgenommen hätten. Deshalb müßten sie sich jetzt neue anfertigen lassen.

Da die Firma keinen Betrug vermutete und es vollkommen in der Ordnung fand, daß die zusammen mit dem Minister angekommenen Herren „Delegierten“ unbedingt die Anzüge benötigten, besetzte sie sich mit der Anfertigung der Anzüge und schickte sie nach Fertigstellung den Herren „Delegierten“ ins Hotel. Als es zum Zahlen kam, bat die „Delegierten“ die Firma, vorläufig Wechsel anzunehmen, da sie infolge unvorhergesehener Umstände kein Geld mitgenommen hätten, aber gleich nach der Heimkehr würden sie der Firma das Geld schicken. Die Firma ging gern darauf ein und nahm die Wechsel an. Als jedoch das Geld nicht ankam, wandte sich die Firma brieflich an die Herren „Delegierten“ und jetzt erst kam es heraus, daß die Firma Betrüger zum Opfer gefallen ist. Die Polizei fahndet nach den Betrügern.

## Militär mußte zu Hilfe kommen

Schwere Schlägerei in Thorn

Am Dienstag, gegen 7 Uhr abends, gerieten in Thorn drei Männer in der ul. św. Ducha (Heilige-Geist-Straße) in Streit, der schließlich in eine Messererei und in Tätlichkeiten ausartete. Da sie mit gezückten Messern aufeinander losgingen, so beschleunigten einige Straßenpassanten die Polizei. Als ein Schutzmann erschien und die Kämpfenden auseinander bringen wollte, stürzten sie sich auf den Schutzmann. Da der Polizist mit den drei Leuten nicht allein fertig werden konnte, so rief er Hilfe herbei. Daraus entstanden zwei weitere Schlägereien und griffen in die Schlichtung ein. Der Aktivist Szejfer rief sich von dem ihn festhaltenden Schutzmann los und versuchte zu fliehen. Ein zufällig des Weges kommender Offizier stellte sich dem Fliehenden entgegen. Er, der über Ausrüstung verfügte, warf den Offizier aber zu Boden.

Darauf lief er in eine im Erdgeschoß des Hauses Heilige-Geist-Straße 5 befindliche Wohnung, bewaffnete sich mit einer Art und drohte jeden zu erschlagen, der es wagen würde, ihn anzurufen. Hierauf wurde militärische Hilfe von der nahen Platzkommandantur angefordert, gleichzeitig erschienen auch Polizeiverstärkungen. Mit vereinten Kräften gelang es nun schließlich, Szejfer zu überwältigen und in das Polizeigefängnis einzuliefern. Hierzu waren acht Mann erforderlich, da Szejfer sich immer wieder losriß, um sich schlug, kratzte und biß. Die Festnahme seiner Kumpane war nicht so schwierig gewesen. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurden von der Polizei weitere vier Personen verhaftet.

## Aus Zempelburg

Die neue Stadtverordnetenversammlung. Am Sonnabend, dem 4. d. M., fand im Saale des Rathauses die erste diesjährige Stadtverordneten-Versammlung statt. Eröffnet wurde die Sitzung durch den Bürgermeister Jagielski, der die neu-erwählten Stadtväter durch Handschlag vereidigte. Zur Leitung der Versammlung wurde der Alterspräsident Kaufmann Generalki, zum Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Czebiewski und zu dessen Stellvertreter Kaufmann Sobierejko gewählt. Den Schriftführerposten (Sekretär) erhielt Herr Kulek. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen die Wahlen zu den verschiedenen Kommissionen (Sanitäts-, Bau- und Raffinerie-) sowie die Wahl zweier Mitglieder zum Kreisrat. Hierbei wurden Kaufmann Alex Klein und Kaufmann Glazil gewählt. Dem letzten Punkt der Tagesordnung — einer 50prozentigen Gehaltssteigerung der Magistratsbeamten — wurde allseitig zugestimmt.

Die Einbruchsdiebstähle in unserer Stadt nehmen in letzter Zeit immer mehr überhand, ohne daß es der Polizei gelingt, die Täter zu ermitteln. So wurde in diesen Tagen in dem Drogegeschäft von Kneba am alten Markt nachts ein Einbruch versucht, bei welchem die Diebe jedoch durch das Dazwischentreten der Polizeipatrouille, die von der Straße aus das Aufleuchten der Taschenlampe im Laden beobachtet hatte, verhindert wurden und entkamen. Bei einem weiteren Einbruch in die Geschäftsräume der hiesigen polnischen Druckerei fanden die Einbrecher nur die leere Ladenkasse vor und begnügten sich mit zwei Spiel Karten, die sie mitgehen ließen. In einem dritten Falle versuchten Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft von Krause am Neuen Markt während der Abwesenheit des Inhabers gegen 9 Uhr abends in die Privatwohnung und von dort aus in den Ladenraum einzudringen, wurden jedoch auch hier von einem Mieter, der das Geräusch gehört hatte, vertrieben, ohne in der Dunkelheit erlaunt zu werden. Schließlich stahlten Diebe auch noch dem unweit der Stadt wohnhaften Besitzer Looper in Abbau Zempelburg einen Besuch ab und entwendeten ihm aus seinem Stall 32 Hühner, die sie gleich an Ort und Stelle abschlachteten.

Eine Radiostation in Gdingen. Die polnische Marineleitung wird, wie das „NSA“ meldet, nach Verhandlung mit dem Post- und Telegraphenminister eine polnische Radiostation an der Ostsee, und zwar in Gdingen, errichten. Diese Station soll vor allen Dingen für die polnische Handels- und Kriegsmarine bestimmt sein. Sie soll aber auch Korrespondenzzwecken dienen. Die Reichweite dieser Station wird sich auf die ganze Ostsee erstrecken. Die Vorbereitungsarbeiten sind schon im Gange. Das Gebäude für das Mikro und die Verstärker ist schon fast fertig.

Aus Rostock. Ein neuer Matfesserverein ist in Rostock unter Beiritt von 25 Mitgliedern gegründet worden. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Gutsverwalter Markowski-Buchenwalde, Hofbesitzer Rimberg-Gellin und Hofbesitzer Teschke-St. Slawoschin. In den Aufsichtsrat wählende Herren: Pfarrer Reich-Sarnowis, Hofbesitzer

Wroch-Karwendbruch, Hofbesitzer Reine-Kasiekau, Mühlenbesitzer Albrecht-Vishau und Hofbesitzer Gönke-Göschin. — Solatermine. Die staatliche Oberförsterei Gnewau verkauft am 14. Januar um 10 Uhr in Pretoschin in dem Lokale der Frau Kalka und am 21. Januar in Gnewau im Lokale der Frau Zochowa Bränn- und Kuchholz.

## Schwere Bluttat in Gdingen

Ein Matrose erstickt — Ein zweiter schwer verletzt

Am Sonntagabend gegen 8 Uhr wurde der Handelsmatrose Wladislaw Barabacz in Gdingen durch die Angehörigen der Kriegsmarine Obermatrosen Ludwik Woinub und Franciszek Zubrzaczki erstickt. Der tödliche Schlag traf ihn ins Schlüsselbein, als er mit seinen Kollegen Josef Szaja und Stanislaw Wiejal einen Streit im Handgemenge austrug. Die beiden Matrosen der Kriegsmarine, die sich in die Angelegenheit hineingemischt hatten, wurden durch die Militärgerichtsbehörde zur Verantwortung gezogen. Vermutlich aus Rache über den Tod des Matrosen Barabacz wurde der Matrose der Kriegsmarine Kazimierz Kaminiski von unbekannten Tätern überfallen und durch Messerstiche verletzt. Der Verwundete war nicht imstande, eine Beschreibung der Messerstecher zu geben.

## Großfeuer in einer Petroleum-Raffinerie

400 Arbeiter erwerbslos

In der Petroleum-Raffinerie Pragwoz in Galtzien entstand durch eine achtlos fortgeworfene brennende Zigarette ein Mehlbrand, dem die gesamte Raffinerie zum Opfer fiel. Zwei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Einer davon bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Vierhundert Arbeiter sind durch das Feuer erwerbslos geworden.

## In Lodz wird wieder gearbeitet

Aus Lodz wird berichtet: Nach zweiwöchiger Stilllegung der Industriewerke in Lodz ist nun die Arbeit wieder aufgenommen worden. Fünf Tage in der Woche werden 17 305 Arbeiter, vier Tage 15 554, drei Tage 28 185 und zwei Tage in der Woche 7 700 Arbeiter beschäftigt.

## Aus Thorn

Salbe Arbeit. Im Herbst vergangenen Jahres wurden die Schienen der Uferbahn ausgemacht. Zu diesem Zwecke mußte das Steinpflaster der Uferstraße teilweise ausgetrieben werden. Während ein Teil wieder ordnungsmäßig angepflastert wurde, blieb ein Streifen Steine neben dem Geleise zwischen dem Brückentor und der Militär-Brickfabrikstation liegen; die Steine liegen heute noch wie damals herum. Es nimmt wunder, daß die begonnenen Arbeit nicht zu Ende geführt wurde, zumal kein strenger Frost dies bisher unmöglich gemacht hätte.

Wegen Hausüberfalls wurde am Dienstag der von dem Kreiskommando der Staatspolizei festgesetzte Berufs- und wohnungslose Jan Szarynski verhaftet.

## Aus Bromberg

Opfer eines Betruges wurde die in Bromberg wohnhafte Frau Kubawka, die sich auf der Suche nach einer Landwirtschaft an der Vermittlung Wroblewski gewandt hat. Dieser stellte ihr eine gewisse Sanakowna als Besitzerin einer Wirtschaft in Ponzkowo vor. Sie fuhrhin also zu drei nach Ponzkowo, um die zukünftige Besichtigung anzusehen. Da Frau Kubawka die Wirtschaft geliebt, schloß sie einen vorläufigen Vertrag und zahlte der Sanakowna als angebotener Pfandbetrag 21 000 Pfund als Anzahlung aus. Als der Termin zur Schließung eines notariellen Vertrages herankam, stellte sich heraus, daß der Besitzer der Wirtschaft ein ganz anderer ist und die Sanakowna in Absicht der rechtswidrigen Verkauf der Wirtschaft als ihr Eigentum geteilt hat. Die Sanakowna ist verschwunden und mit ihr ihr Teilhaber. Die Polizei fahndet nach den Flüchtlingen.

## Aus Diechan

Zwangsmassnahmen für Steuerrückstände. Der Magistrat unserer Stadt veranlaßt zur Deckung von Steuerrückständen am 11. Januar, vormittags 11 Uhr, auf dem Hofe des Grundstücks Bahnhofstraße 26/27 eine Auktion. Versteigert werden unter anderem: 6 Damenwintermäntel, 2 Herrenmäntel und ein Restaurationsbüfett zum Bierauschank.

Gefunden. Ein Personalausweis auf den Namen Marianne Pole ist gefunden worden. Abzuholen auf dem Magistrat im Fundbüro, Zimmer 9.

Posener Effektenbörse vom 9. Januar. Dollarbriefe 92,50, Posener konvertierte Pfandbriefe 99, Dollarprämienanleihe 68-65, Investitionsanleihe 118, Bank Polst 174, Centrala Polstkom 90, Herzfeld-Viktoria 48, Unia 94, Tendenz behauptet.

Warschauer Effektenbörse vom 9. Januar. Bank Dyskontowy 124-125, Bank Polst 176,75-25-50, Bank Zwolastu Sp. Zar. 78,50, Cukler 26,50-27,00, Firten 28, Nobel 10, Wispo 37,50, Starachowice 21,25, Bienenwiski 60, Investitionsanleihe 120-120,75, Dollarprämienanleihe 67,25-60.

Warschauer Devisenbörse vom 9. Januar. Kopenhagen 288,38 bez., 288,98 Brief, 287,78 Geld; London 48,89 bez., 48,50 Brief, 48,28 Geld; Schied Newyork 8,89 bez., 8,91 Brief, 8,87 Geld; telegraphische Auszahlung Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 95,02 bez., 95,11 Brief, 94,98 Geld; Prag 26,85 bez., 26,41 1/2 Brief, 26,38 1/2 Geld; Schweiz 172,03 bez., 173,06 Brief, 172,20 Geld; Stockholm 289,18 bez., 289,78 Brief, 288,58 Geld; Wien 125,87 bez., 125,68 Brief, 125,06 Geld; Italien 46,51 bez., 46,78 Brief, 46,49 Geld. Im Freiverkehr in Warschau: Reichsmark 212,73, Danziger Gulden 173,42 (Mittelkurs).

## Darin marschiert Polen an der Spitze

Starke Bevölkerungszunahme — Vor allen Dingen in Kongress-Polen

Aus einer solchen veröffentlichten amtlichen polnischen Statistik über die Entwicklung der Bevölkerung Polens ergibt sich, daß Polen unter allen Staaten Europas mit Ausnahme von Rußland den stärksten natürlichen Zuwachs der Bevölkerung aufzuweisen hat. Dieser Zuwachs beträgt für Polen auf 1000 Einwohner 15,9 gegenüber 14,4 bei Holland, 11,3 bei Spanien, 10,5 bei Italien, 8,5 bei Ungarn und 7 bei Deutschland. Der polnische Bevölkerungszuwachs ist also mehr als doppelt so groß als der deutsche.

Allerdings ist die absolute Zunahme in Polen etwas kleiner als die natürliche Zunahme, weil eine große Auswanderung stattfindet. Von der polnischen Volkszählung am 1. Januar 1922 bis zum 1. Januar 1929 hat sich die Bevölkerung von Gesamt-Polen von 27,47 auf 30,41 Millionen Einwohner vermehrt. Dabei ist die Zunahme in den östlichen Gebieten und in Kongresspolen viel größer als im Westen und im Süden. Die Zunahme in Kongresspolen beträgt in diesen sieben Jahren rund 11 Prozent, im Osten sogar 19 Prozent, im Westen dagegen nur knapp 8 Prozent und im Süden etwas über 8 Prozent. Im Osten ist der natürliche Bevölkerungszuwachs, also nur der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, in manchen Jahren auf 23-25 auf 1000 Einwohner gestiegen, während er im Süden in einzelnen Jahren kaum 12 auf 1000 Einwohner beträgt.

Das Verhältnis zwischen Geburtenzahl und Sterbefällen ist natürlich am besten in den westlichen Provinzen, am schlechtesten dagegen sonderbarerweise im Süden, wo 1927 auf 1000 Einwohner sogar 29 Sterbefälle kamen gegen 14,9 im Westen und 17,2 in Kongresspolen.

## Sind es die Täter?

Der Überfall bei Graudenz

Die Polizei teilt zu dem Überfall auf das Wohnhaus des Gutbesizers Müller mit, daß Verhaftungen von zwei verdächtig erscheinenden Personen vorgenommen wurden. Es sind dies der 21jährige Leon Kühn aus Alt-Marxau (Stary Marx), Kreis Schwab, und den 22jährige Eugeniusz Niedziela aus Szarkusowo (Kleinpolen), zwei Arbeitslose, die sich in der Nacht von Draatz aufgefahnen haben.

## Aus Inowroclaw

Erhöhung der Wasserpreise. In der letzten Sitzung der alten Stadtverordnetenversammlung wurde eine Erhöhung der Wasserpreise vorgenommen, und zwar kostet das Wasser vom 1. Januar d. J. ab: 1. für Konsumenten von über 20 000 Kubikmetern monatlich 20 Gr. (Erhöhung 2 Gr.), 2. für Konsumenten von über 10 000 Kubikmetern monatlich 25 Gr. (Erhöhung 5 Gr.) und für Konsumenten von unter 10 000 Kubikmetern monatlich 30 Gr. (Erhöhung 5 Gr.) für einen Kubikmeter.

Überfall. Die Bewohner an der ul. Koszalki und Alkiflego wurden gestern nacht durch laute Silberrufe aus dem Schlafe geweckt. Es war ein Mann überfallen und durch heftige Stockschläge erheblich verletzt worden. Als die Polizei eintraf, war der Täter bereits entkommen.

Der Wochenmarkt entwickelte sich wieder etwas lebhafter. Für Butter wurden 2,30-2,70 Pfund verlangt, für Eier 8,50-8,80 Pfund, für Weiskäse 50 Gr., Kochkäse 60 Gr., 12 runde Kümmelfäße 50 Gr., 1 liter saure Sahne 2,40 Pf., fette Hennen 4-5 Pf., große Hähne 4,50-5 Pf., Gänse 8-12 Pf., der Gemüsemarkt wird jetzt schon einträglicher, Kartoffeln sind zu haben zu 2,50-3,50 Pf., der Zentner, das Pfund zu 5 und 6 Gr., Suppenarün 1 Bündchen 10 Gr., Zwiebeln 25 Gr., rote Rüben 15 Gr., 1 Kopf Weiskohl von 40-70 Gr., 1 Kopf Weiskohl 60-80 Gr., 1 Kopf Rotkohl 50-60 Gr., 1 Kopf Blumenkohl von 50 Gr. bis 1 Pf., Brunen das Pfund 20 Gr., Grünkohl das Pfund 20 Gr., Rosenkohl 60 Gr., Zitronen 25-30 Gr., Apfelsinen 80 Gr. und 1 Pf., Kochäpfel 50-70 Gr., Kürbisse 80 Gr. bis 1,20 Pf., Birnen 80 Gr. bis 1,50 Pf., Weintrauben 3-8 Pf. Auf dem Fischmarkt war der Verkehr nur gering, da nur grüne Fische zum Preise von 70 Gr. das Pfund angeboten wurden. Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkt war eine große Anzahl Milche und Pferde aufgetrieben und herrschte auch große Nachfrage. Für bessere Pferde wurden 700 bis 1000 Pf. erzielt, für gute Arbeitspferde 400-600 Pf. und für ältere, aber noch brauchbare Pferde 100-200 Pf., gute Milchfäße prellten 600-800 Pf., leichtere Milche 400-500 Pf. Der Anfrieb von Schweinen war verboten.

Der Durchschnittspreis für Roggen betrug im Dezember 1929 für den Doppelzentner 25,84 Pfund. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifvertrag maßgebend ist.

Holzversteigerung. Die staatliche Oberförsterei Gnewau gibt bekannt, daß am 15. Januar 1930, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Mannslopfke in Wobliborocze eine größere Partie Kuch- und Brennholz auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortige Barzahlung versteigert wird.

Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken ist vorgestern nachmittag das 2 1/2jährige Eshünen Fugge der unverheirateten Ernestine Martin aus Sukowach.

5-Groschen-Gebühr für postlagernde Sendungen. Aus Warschau wird berichtet: Das Post- und Telegraphenministerium hat die Postämter darauf aufmerksam gemacht, daß die Gebühren für „postlagernd“ für Briefe, Telegramme und Postanweisungen zu erheben sind. Die Gebühr für jede an die Adresse eines Postamtes bzw. postlagernd gerichtete Sendung beträgt 5 Groschen.

Holzverkauf. Die Oberförsterei Sarniagora, Bahnstation Pozej, Kreis Schwab, wird am 14. Januar, 11. Februar und 11. März 1930, um 10 Uhr vormittags, im Lokale von W. Münberg in Sliwie, Kreis Tuchola (Tuchel), und am 24. Januar und 21. Februar 1930, um 10 Uhr vormittags, im Lokale von Josef Wielewicz in Pozej, Kreis Schwab (Schwab), Prehm- und Kuchholz zur Deckung des Holzbedarfs, nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte von allen Forstereien der Oberförsterei Sarniagora verkaufen.

Karthaus. Dem Restaurateur J. Ballachowski in Karthaus, am Markt wohnhaft, ist vom 1. Januar ab der Anschlag alkoholischer Getränke entzogen worden.



# Schieber, die sich dazwischen drängten

### Geschäft und Politik nicht zu trennen - Weitere Zeugenvernehmungen im Tschernowzenprozess

Im Tschernowzenprozess enthält der treubehaltene Geschäfts-... patriotismus am vierten Verhandlungstag, mit dem die Vernehmung der Angeklagten Schmidt und Bell ausgefüllt war, kein anmutigstes Antlitz. Galtten Weber, Böhm und selbst Weder sich als die ahnungslosesten Idealisten hinausgespielt, als die tauben Paraskale - so plätschte am Donnerstag der Farbenlack mehr und mehr ab und übrig blieb nichts als die nackte Ausbeutungssucht, die unverschämteste Geldgier.

Wenn diese unentwegten Teufeln von „Politik“ sprechen, dann meinen sie allemal das Geschäft.

Der Oblatenfabrikant Schmidt, offenbar der wohlhabendste aller Angeklagten, im Weltkrieg Unteroffizier, dann Freikorpskämpfer, will mit der Tschernowzen-Affäre nichts zu tun haben. Er interessiert sich ja auch nicht für Georgien, sondern für den Balkan und die Ukraine. Die Beschäftigung mit Balkanfragen muß seine „lauteren“ Grundsätze verborgen haben. „Ich kann für die Balkanmontanallakt nichts, die Politik und Geschäft miteinander verbindet“, erklärt er.

In dem Bestreben, das „reichste und ausbeutungsfähigste Land Europas“, dem deutschen Unternehmungsgeist zu erschließen, gewinnt er seine Freunde Dr. Förs und den Fabrikanten Alexander für seine Balkanpläne und schickt den Ingenieur Bell mit 5000 Mark aus der eigenen Tasche und weiteren 5000 aus der der Verbindeten nach Sofia.

Bell sollte das „Terrain sondieren und die nötigen Trinkgelder verteilen.“

Man rechne dabei nicht mit 10 oder 25, sondern mit mehreren hundert Prozent Gewinn. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, lockte immer mehr überraschende Geständnisse aus Schmidt heraus. „Es ist mir ganz gleich, ob mein Geld zu einem legalen oder illegalen Zwecke verwendet wurde - im Gegenteil: die illegalen Geschäfte (gemeint sind Schmuggelgeschäfte und Petroleumunternehmungen), werfen mehr Gewinn ab.“ Förs war bis auf 40 Mark ausgenommen und Herr Nieger wartete ebenfalls mit Sehnsucht, aber vergeblich, auf den Geldbrieffträger aus Bulgarien. Um Nieger bei guter Laune zu erhalten, spekulierte Schmidt auf seine Eitelkeit. Er stellte ihm und einem Herrn Dorn aus Kassel

den bulgarischen Konsulposten in Aussicht,

mit dessen Hilfe er leicht die bulgarische „Schweinekonzeption“, d. h. das Recht der Ausfuhr bulgarischer Schweine erlangen könne. Der Genasführer reiste daraufhin mitten im Winter nach Sofia in der Hoffnung, vom König empfangen zu werden. Er opferte die höchsten Sehnsucht eines bayerischen Bürgers weitere 3000 Mark, die an Bell abgingen, der davon 1000 an Schmidt zurücksandte. Einer Dame in Sofia gab Nieger für ihre Bemühungen in dieser Richtung weitere 5000 Mark, aber es war alles für die Kab;

er war keine 8000 Mark los und weder königlich bulgarischer Konsul, noch Scheinfürst vom Balkan.

## Herr Bell - ein Gemütsmenschen

Die Aussagen Bells ergänzen die Geständnisse Schmidts. Bell ist durchaus ein Laie in menschlichen nationalen Phrasen hält er sich fern. Er bekennt, kein Ehrhardt-Kämpfer zu sein, sondern „eigenlich Sozialdemokrat“ (Heiterkeit) Schmidt, der offenbar im Verlaufe des Balkanabenteuers merkwürdig von ihm abgerückt ist, bezeichnet er als „Optimisten“, der „in die Politik verkehrt ist.“ Die Herkunft der 25 000 - 30 000 Mark, die Schmidt ausgegeben haben soll, verrät er nicht. Einmal, als die Situation immer verwickelter wurde,

habe Schmidt geäußert: „Wenn das so weiter geht mit den Tschernowzen, dann werden wir alle noch Schwindler und Hochstapler.“

Was sich mit Schmidts Behauptung, er habe mit der Falschgeld-Affäre nichts zu tun gehabt, nicht gut vereinbaren läßt. Die Konsulat-Affäre gibt Bell zu und weigert sich, die drei amtlichen Telegramme aus Sofia, auf die hin er das Glückwunschtelegramm nach Nürnberg geschickt hat, vorzulegen. Nach dem Konsulatsschwindel sei die Tschernowzen-Geschichte drangekommen. Nieger habe sich auf der Jagd nach dem Titel bekommen „wie ein deutscher Diplomat“. Auf die Frage des Verfassenden, was er damit sagen wolle, äußert er: „So schlecht“ (schallende Heiterkeit). Ueber das bulgarische Geschäft, auf das Kamradige aufmerksam gemacht hatte, sagt er: „Da sind doch die Komitatsschiz, da wird einmal der erschossen, einmal der... Das braucht natürlich viel Munition...“ (Heiterkeit).

Am Montag soll die Vernehmung dieses Gemütsmenschen zu Ende geführt werden.

## Die Kohlenbarone leisten Widerstand

Kein Interesse an einer internationalen Festlegung der sozialpolitischen Richtlinien - Sie können dabei nichts verdienen

In bürgerlichen Meldungen aus Genf wird von Resignation der Kohlenkonferenz gesprochen. Die Konferenz habe beschlossen, von den drei ihr vorliegenden Beratungsfragen, nämlich Arbeitszeit, Arbeitslohn und allgemeine Arbeitsverhältnisse, die beiden letzteren als zur Zeit nicht reif für irgendeine internationale Regelung vorläufig auszuschalten. Ueber die erste Frage, die Arbeitszeit, werde der vom Arbeitsamt vorgelegte Konventionsskizzen weiter beraten.

Von allem Anfang an stand fest, daß zunächst nur die Arbeitszeitfrage international geregelt werden soll. Die Lohnfrage ist im Augenblick noch nicht genügend geklärt. Die Dinge liegen also durchaus nicht so, als ob die Kohlenkonferenz infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten zurückgeschreckt hätte.

In Arbeitgeberkreisen will man von einer internationalen Regelung des Kohlenproblems nichts wissen.

Man macht gerade jetzt, wo in der Arbeitszeitfrage ein Schritt vorwärts gemacht werden soll, in Septizismus. So erklärte der bekannte deutsche Generaldirektor Paul Silberberg in einem von der Züricher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft veranstalteten Vortrag über Fragen der internationalen Kohlen- und Kraftwirtschaft, daß die Kohlenfrage kein internationales Problem, sondern ein integrierender Bestandteil der einzelnen Volkswirtschaften sei.

Er sprach sich gegen internationale Abmachungen auf diesem Gebiet aus,

die praktisch doch nur darauf hinauslaufen würden, daß die übrigen Produktionsländer den Kohlenüberschuß Deutschland aufbauen würden.

Wertwürdig! Jetzt auf einmal ist die Kohlenfrage kein internationales Problem. Internationale Probleme bestehen für die Großindustrie nur dort, wo internationale kapitalistische Zusammenhänge zum Schutze des Profits, aber ohne sozialpolitischen Wert vorgenommen werden sollen.

Flüchtlingskommissar Stücken verhandelte in Königsberg. Wie wir hören, fand gestern nachmittag im Ober-

präsidium eine längere Unterredung zwischen dem Reichskanzler Stücken, Berlin und dem Oberpräsidenten Dr. h. c. Siehr und einer Reihe anderer Behördenvertreter über die Möglichkeit der Unterbringung deutscher Rückwanderer aus Rußland in Ostpreußen statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da hierfür die Zentralstellen zuständig sind.

## Wieder Klamauk im Berliner Rathaus

Immerhin die erste arbeitsfähige Sitzung - Dann lörmten die Kommunisten

In der Donnerstagssitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es wiederum zu Tumulten, an denen sich ausschließlich Kommunisten und Nationalsozialisten beteiligten.

Die Sitzung verlief anfänglich völlig ruhig, bis dem Kommunisten Pled das Wort erteilt wurde. Er erklärte, daß die Kommunisten entschlossen seien, den Kampf gegen die Polizei im Rathaus bis zum letzten weiterzuführen. Wiederum seien Polizeibeamte im Hause, und auf der Tribüne habe man sogar Kriminalbeamte untergebracht. Als Pled dann behauptete, daß die Polizei zum Schutze der Nationalsozialisten vor den Kommunisten in das Rathaus beordert worden sei und Pled trotz gegenteiliger Zusage von den Nationalsozialisten bei seinen Behauptungen blieb, kam es zu einem unglaublichen Lärm. Kommunisten und Nationalsozialisten schrien wie toll durcheinander. Die Bemühungen des Stadtverordnetenvorstehers, Ruhe zu schaffen, hatten erst nach 10 Minuten Erfolg. Jetzt nahm Stadtrat Richter das Wort zu einer Entgegnung auf die Ausführungen des Kommunisten Pled. Kaum hatte er die Tribüne bestiegen, als ihm von den Kommunisten Worte wie „Lügenstadtrat“ und „Schwindler“ entgegengehalten. Auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen tobten die Kommunisten wie die Wilden, schlugen mit den Tischgästen, stürmten gegen die Rednertribüne vor und drohten den Nationalsozialisten mit den Fäusten.

Der Dringlichkeitsantrag der Kommunisten auf sofortige Entfernung der Polizei aus dem Rathaus, wurde schließlich abgelehnt.

## Bartel unter Telefonkontrolle

# Ein Journalist horchte das Gespräch ab

### Die neue Sensation von Warschau - Eine umfangreiche Untersuchung im Gange

Die sensationelle Tatsache der Abhörung von Telefongesprächen in Polen, die wir gestern bereits kurz mitteilen, hat in allen Kreisen großes Aufsehen erregt und scheint sich nunmehr zu einer großen Affäre auszuwachsen. Wie es sich jetzt herausstellt, hat es mit der Sensation folgende Bemannung gehabt:

Schon seit längerer Zeit hatte die polnische Polizei ein Geheimbulletin entdeckt, welches von unbekanntem Autoren verfertigt und in journalistischen, politischen und wirtschaftlichen Kreisen verbreitet wurde. Das Bulletin enthielt manchmal sehr wertvolle und manchmal auch phantastische Meldungen. Am 28. Dezember vorigen Jahres erschien in einem Kommunique dieses Bulletins

der Wortlaut des Gesprächs, das am 27. Dezember der neuernannte Ministerpräsident Bartel mit dem damals auf seinem Landhof in Spala weilenden Staatspräsidenten geführt hat.

Die Nachricht hiervon hat den Ministerpräsidenten veranlaßt, eine energische Untersuchung einzuleiten, in deren Verlauf gestern ein gewisser S. S. S., Mitarbeiter der Ostagentur, verhaftet wurde. S. S. S. ist eine populäre Persönlichkeit Warschaws und wurde oft in Gesellschaft der führenden Oberen gesehen. Der Postminister hat dem betreffenden Untersuchungsrichter eine Kommission zur Verfügung gestellt, um die Untersuchung zu erleichtern. Im Laufe des heutigen Tages werden eine Reihe von Beamten der Warschauer Telefonzentrale vernommen werden.

## Böse Beispiele machen Schule

Der „Robotnik“ teilt im Zusammenhang über diese Affäre mit, daß es eine allgemein bekannte Tatsache sei, daß in Polen eine

telephonische Bespitzelung aller oppositionellen Redaktionen, aller oppositionellen Führer und aller auch einer der Regierung abgeneigten Haltung verdächtigen Personen

besteht, und erinnert daran, daß der ehemalige Postminister Plehanski im vorigen Jahre auf eine Interpellation im Sejm hin festerlich erklärt habe, daß in Polen eine Abhörungs-Kammer nicht mehr bestünde.

Es ist zu erwarten, daß es im Laufe der heutigen Sejmdebatte zu mehreren Interpellationen der oppositionellen Parteien in dieser Angelegenheit kommen wird.

## Kommunistische Störversuche in Hamburg

Ein republikanischer Pfadfinder schwer verletzt

Aus Anlaß der Beratung kommunistischer Agitationsanträge im Altonaer Stadtparlament veranstalteten die Hamburg-Altonaer Kommunisten am Donnerstagabend eine Demonstration. Sie sollte zum Altonaer Rathaus führen, wurde jedoch von der Polizei zurückgehalten. Hierbei wurden Polizeibeamte mit Steinen bedroht, und es fielen einige Schüsse. Die Polizei ging darauf mit Gummiknüppeln vor und säuberte die Straßen. Die Verhandlungen in den städtischen Kollegien verliefen ohne Störungen. Die Reden der Kommunisten waren nach dem Scheitern des Sturmes auf das Rathaus auffallend flau. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt.

Eine Zeit nach dem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei wurde in einer benachbarten Straße ein Mitglied des republikanischen Pfadfinderverbundes von zurückkehrenden Demonstranten überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

## Sie wollen Aman Ullah nicht wiedersehen

Ein Beschluß der Afghanenregierung

Nach einer in Peshawar vorliegenden Meldung teilte der König von Afghanistan, Nadir Schah, in einer Staatsaudienz, an der Vertreter verschiedener Stämme teilnahmen, mit, daß Vertreter Deutschlands, der Sowjetunion und Frankreichs bereits in Kabul eingetroffen seien. Der König fügte hinzu, daß

## Letzte Nachrichten

### Streik der Pariser Autobroschensbesitzer

Paris, 10. 1. Die Gemerkschaft der französischen Autobroschensbesitzer hat gestern in einer Versammlung gegen die gleichzeitig mit der Erhöhung der Autobus- und Untergrundbahnfahrpreise vorgenommenen von ihnen mißbilligte Erhöhung der Tarife der Autobroschlen protestiert und beschlossen, zum Zeichen des Protests heute einen 24 stündigen Streik zu veranstalten.

### Seuchenunfall im Saargebiet

Heiligenwald (Saar), 10. 1. Gestern mittag gegen Schichtwechsel rief auf Grube Iphenpzig auf der Tiefbaustraße 173, Alexander I das Förderseil, an dem sich vier beladene Kohlenwagen befanden. Die noch aus dem Arbeitslofen kommenden Bergleute wurden von den durchgehenden Wagen erfasst. Dabei wurden fünf Mann schwer verletzt. Ein Arbeiter war sofort tot.

### Selbstmordversuch vor der Polizeiwache

Gleiwitz, 10. 1. Hier wurde ein Arbeiter auf der Höhe der Revierzweigstelle I durch einen Polizeibeamten mit einem Streik um den Hals an der Haustür der Revierzweigstelle hängend vorgefunden. Der Mann konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. Als Grund gab der Selbstmordlandbat wirtschaftliche Not an.

### Etwa 100 Kommunisten und Hakenkreuzler verhaftet

Politische Agzia am Görlitzer Bahnhof

Am Donnerstag unternahmen die Schutzpolizei und die politische Abteilung des Polizeipräsidiums Hausdurchsuchungen in dem kommunistischen Lokal an der Ecke der Görlitzer- und Sauerer Straße, auf das vor kurzem der Feuerüberfall der Nationalsozialisten verübt wurde. Gleichzeitig wurde in dem Nationalsozialistischen Lokal „Wienergarten“ in der Wiener Straße eine Durchsuchung vorgenommen. Sämtliche Anwesende in beiden Lokalen, 35 in dem kommunistischen und 63 Personen in dem nationalsozialistischen Lokal, wurden zwangsgewaltig. Während in dem Versammlungslokal der Nationalsozialisten drei Revolver, Dolche und Totschläger gefunden und beschlagnahmt wurden, erbrachte die Hausdurchsuchung in dem kommunistischen Lokal vier Revolver, Totschläger und Gummiknüppel. Die Festgenommenen wurden mit Lastkraftwagen nach dem Polizeipräsidium gebracht.

### Keine Absicht, die Arbeiterpartei zu stürzen

Eine Presseerklärung der englischen Liberalen

Das offizielle Organ der liberalen Zentralorganisation erklärt in Erwiderung auf die Warnung des Ministerpräsidenten zu Neujahr, daß ein liberaler Plan zum Sturz der Arbeiterregierung nicht besteht. Die Liberalen inner- und außerhalb des Parlaments seien bestrebt, anständige Beziehungen zu der Arbeiterpartei herzustellen. Ein großer Teil der gegenwärtigen Schwierigkeiten sei aus der Unwilligkeit der Arbeiterpartei entstanden, die neue parlamentarische Situation als eine Tatsache anzuerkennen. Die gegenwärtige Regierung könne nicht dauernd ohne Zusammenarbeit mit einer der beiden anderen Parteien existieren.

### Der sozialistische Vize-Sejmarschall tritt zurück

Ein Opfer persönlicher Beleidigungen

Der Vize-Sejmarschall des polnischen Sejms, Marek, hat sein Amt niedergelegt und wird auch auf sein Mandat als Abgeordneter verzichten. Marek, der der sozialistischen Partei angehört, erlitt vor einiger Zeit einen Schlaganfall infolge großer Aufregung bei einer scharfen Auseinandersetzung mit der Regierungspartei, die ihn im Sejm in größter Weise persönlich angriff.

### Einkauf eines Ermittlungsverfahrens im Skarekshandal

Kolenthal ist nichts zu beweisen

Das von der Staatsanwaltschaft gegen den früheren demokratischen Stadtverordneten Kolenthal als Mitglied des Kreditausschusses der Berliner Stadtkasse in der Skarekshandal eingeleitete Ermittlungsverfahren ist mangels Beweises eingestellt worden. Kolenthal war vorgeworfen worden, daß er mit Rücksicht auf seine Mitwirkung bei der Gewährung der Skarekshandal Kredite Warenbeschlagnahmen für seine Geschäfte von den Skarekshandal entgegengenommen habe. Durch die Staatsanwaltschaftigen Ermittlungen hat sich ein solcher Zusammenhang nicht nachweisen lassen.

### Der „Robotnik“ über die „Legende Pilsudski“

Der sozialistische „Robotnik“ stellt in einem Artikel fest, daß es in Polen mit der Legende um Pilsudski zu Ende geht. Seit Mai 1926 über Marschall Pilsudski in Polen die tatsächliche Diktatur aus. Im Juni und Juli 1926 habe die Macht Pilsudski in seiner Vollständigkeit bei den Volksmächten bestanden. Heute stütze sich das System nur auf physische Gewalt. Ein solches System sei aber überall ein Koloss auf tönernen Füßen. Auf Ministerpräsident Bartel lasse eine ungeheure politische Verantwortung. Polen habe genug von der Mittelmäßigkeit. Der einzige Ausweg sei die friedliche Liquidation.

### Der neue Warschauer Sowjetgesandte

Der von Kowno nach Warschau vertriebene Sowjetgesandte Antonow-Dwesejenski wird seinen Kownoer Posten erst gegen Ende des Monats verlassen. Der bisherige Leiter der Sowjetgesandtschaft in Kowno, Gaganin, hat die Geschäfte seinem Nachfolger Angarist übergeben und ist nach Moskau abgereist.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, im Anbunde Antonow-Dwesejenski, beide in Langen, Lind und Verlag, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Langen, am Eisenbahnst.

Am Montag, den 6. Januar, verstarb nach langem, im Kriege zugezogenem Leiden unser Genosse

## Karl Denz

im Alter von 30 Jahren

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

S. P. D. 5. Bezirk (Langfuhr)

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Januar, 2 Uhr nachmittags, auf dem St. Katharinenkirchhof statt

Für die Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang unseres unvergesslichen Entschlafenen sagen wir aus tiefstem Herzen unsern aufrichtigsten Dank

Danzig-Neufahrwasser, im Januar 1930

Im Namen der Hinterbliebenen

## Johs. Niemierski

**Freie religiöse Gemeinde**

Sonntag, den 12. d. Mts., 10<sup>1/2</sup> Uhr, in der Kula von St. Johann

**Johs. Keuchel:**

**Lebensversicherung**

Eintritt frei!

**13. Verbands-Ausstellung**

veranstaltet vom

**Kaninchenzüchter-Verein Troyl**

im Gewerkevereinshaus, Hintergasse 16

vom 11. bis 13. Januar 1930

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abds. Eintritt: Erwachsene 50 P., Kinder 10 P.

**Dalita** die billige Schreibstube

Kohlenmarkt 10. Tel. 271.61

Abschriften, Diktate, Stenogramme, Vervielfältigungen, Zierschriften, Eingaben, Besuche, Mahnungen usw. Korrekte Übersetzungen

**Odeon Edon**

Dominikswall Holzmarkt

Im Zeichen d. Inventurausverkaufs bringen wir ab heute den großen Saisonsschlager a. d. Konfektion:

## Die Konkurrenz platzt

8 Akte von bezaubernden Frauen u. eleganten Herzensbrechern mit

**HARRY LIEDTKE MARIA CORDA**

Ernst Verebas — Peggy Norman Hermann Picha

Der schönste und beste Harry-Liedtke-Film der letzten Jahre!

Ferner:

## Der König der Wälder

Ein Spiel auf Leben und Tod in 6 überaus spannenden Akten, in der Hauptrolle: der deutsche Wolfshund „Winnetou“.

**Gedania-Theater**

Danzig, Schässelidamm 53/55

Ab Dienstag, den 7., bis einschließlich Montag, den 13. Januar 1930.

Emil Jannings in

## Der König von Soso

7 Akte!

Der ungekrönte König der Unterwelt, stark wie ein Büffel, mützig wie ein Löwe. Laster, Not, Verbrechen, Elend sind die Merkmale von Soso, dem Londoner Verbrecherviertel.

Greta Garbo, der jüngste und erfolgreichste Filmstar in

## Der Totentanz der Liebe

10 Akte

von den Hauptstädten Europas zu den öden, kahlen Pampas Süd-Amerikas! Farbenprächtig! Romantisch! Abenteuerlich!

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gedenksprüche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften

Rechtsanw. **L. Schindler**, Schindlergasse 15, 1 Tr.

**Danziger Stadttheater**

Generalintendant: Rudolf Schreyer

Dreitag, 10. Januar, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:

Dauerkarten Serie IV. Zelle B (Dover) Zum letzten Male!

## Rosen aus Florida

Operette in drei Akten von Dr. A. W. Müller und Hans Meißner. Musik von Leo Fall, in der Bearbeitung von Erich Wolfgang Korngold

In Szene gesetzt und künstlerisch betreut von Adolf Wilton. Musikalische Leitung: Kurt Seiber. Personen wie bekannt.

Ende gegen 11 Uhr.

Sonnabend, 11. Januar, und Sonntag, 12. Januar, nachmittags 3 Uhr: „Friselaps, der Puppenbäcker.“ Weihnachtsmärchen.

Sonnabend, 11. Jan., abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Wühlerbund“.

Sonntag, 12. Januar, vorm. 11 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volkshilfe“, Serie B — Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zelle B (Dover). „Neu einstudiert! „Camelion und Dalia.“ Große Oper in drei Akten (4 Bild.) von Ferdinand Lemoire. Musik von G. Saint-Saens. Deutsche Uebersetzung von Gustav Brecher.

**Kurhaus Bohnsack**

neu aufgebaut — Zentralheizung Autoaufahrt — eigene Bootsanlegestelle

Das ganze Jahr geöffnet

Täglich erhaltl. Radio-Konzert. Sonntags T.a.n.

Anerkannt gute Küche, eigenes Hausgeback Wenn nach Bohnsack, dann ins Kurhaus

Geschloss. Gesellschaften besondere Preise

Stadtgebiet 11

**URANIA**

Jeden Dienstag und Sonnabend neues Programm

## Pat und Patachon

### Die blinden Passagiere

lerner

### Der Mann mit den 100 P. S.

Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung mit Pat und Patachon. Jedes Kind erhält ein Geschenk

**Künstliche Zähne**

für Krankenkassenmitglieder liefert

## Leo Mirau

Langfuhr

Hauptstraße Nr. 25

im Hause der Städtischen Sparkasse

**Vereinigte Rathauslichtspiele**

Ausgezeichnet! Schenswert!

Ein Werk der Kunst

Richard Barthelmeß

Lina Basquette in

## Nacht ohne Hoffnung

Broadway — Jazzband — Tanz

Die letzte Nacht eines zum Tode Verurteilten

Ferner: Rin Tin Tin in

## Rin Tin Tin der König der Wildnis

Ein Film von den kanadischen Eisfeldern

Luxus-Lichtspiele, Zoplot

Pat und Patachon in

## Pat und Patachon im Raketen-Omnibus

**Danziger Filmpalast**

MARKT-BAHNHOFSTR.

Mun auch für Langfuhr der Welt größter Tonfilm!

**Al Jolson**

singt und spricht zu den Herzen der Zuschauer in

## The Singing Fool

(Der singende Narr)

Wer kennt nicht der Welt bekanntestes Lied? **Sonny Boy**

Ferner:

Italiens berühmtester Tenor **Benjamins Gigli** singt Ihnen aus

## Cavalleria Rusticana

Ein künstlerisches Ereignis

Beginn der Vorstellungen: 4, 6.30, 9 Uhr

Sonntags: 2.45, 5, 7, 9 Uhr

Geschlossene Vorstellungen

Vorverkauf ab 11 Uhr an der Tageskasse

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Tarzan

neueste Dschungelgeschichten

Colette Brettel — Ernst Rückert

Was eine Frau im Frühling träumt

**Danziger Lichtspiele**

**Gloria-Theater**

Ausgezeichnet! Schenswert!

Rin Tin Tin in

## Rin Tin Tin der König der Wildnis

Ein Film von den kanadischen Eisfeldern

Ferner:

Richard Barthelmeß

Lina Basquette in

## Nacht ohne Hoffnung

Broadway — Jazzband — Tanz

Die letzte Nacht eines zum Tode Verurteilten

Kunst-Lichtspiele, Neufahrwasser

Jenny Jugo in

## Der Bund der Drei

Harry Piel in

## Sein bester Freund

**Der erste Ufa-Ton- und Sprechfilm**

der Erich-Pommer-Produktion

## Melodie des Herzens

Hauptdarsteller: Willy Fritsch — Dita Parlo

Er, der schon im stummen Film Liebling aller Frauen wurde, überrascht durch seine herrliche Stimme und entzückt durch den Vortrag der Schlager „Sieben Sterne hat der Große Bär“ und „Bin kein Hauptmann, bin kein großes Tier“. Als Sänger wird Willy Fritsch jetzt recht der Liebling aller sein. Neben ihm glänzt Dita Parlo, der junge Ufa-Star, als Julia, die schöne Bauernmagd, in diesem zu Herzen gehenden Film, dem ersten Ufa-Ton- und Sprechfilm.

Täglich 3 Vorstellungen: 4, 6.15 u. 8.30 Uhr. Sonntags 4 Vorstellungen: 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf von 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

**Licht-Spiele**

**UFA**

**Der erste Ufa-Ton- und Sprechfilm**

der Erich-Pommer-Produktion

## Melodie des Herzens

Hauptdarsteller: Willy Fritsch — Dita Parlo

Er, der schon im stummen Film Liebling aller Frauen wurde, überrascht durch seine herrliche Stimme und entzückt durch den Vortrag der Schlager „Sieben Sterne hat der Große Bär“ und „Bin kein Hauptmann, bin kein großes Tier“. Als Sänger wird Willy Fritsch jetzt recht der Liebling aller sein. Neben ihm glänzt Dita Parlo, der junge Ufa-Star, als Julia, die schöne Bauernmagd, in diesem zu Herzen gehenden Film, dem ersten Ufa-Ton- und Sprechfilm.

Täglich 3 Vorstellungen: 4, 6.15 u. 8.30 Uhr. Sonntags 4 Vorstellungen: 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf von 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

**passage-Theater**

Der große Publikums Erfolg!

Lilian Ellis — Werner Fütterer — Valeria Blanka — Albert Paulig

Robert Thiem — Carl Auen — Teddy Bill in

## Im Prater blüh'n wieder die Bäume

Ein Film aus Wien, dem Wien der Vorkriegstage, der Stadt des Walzers und der übermütigen Herzen, an deren Toren die alte, blaue Donau dahinfließt. Aus einer glücklichen Zeit, als noch die Klänge Straußscher Melodien die Stadt durchpflustern, als sich zum Blumenkorso im Prater die feschesten Offiziere und die lachenden Töchter der Donaustadt ein Stellchen gaben, zieht die Geschichte eines süßen Wiener Mädchens an uns vorüber.

Ferner: Suzanne Marwille — I. W. Speerger — A. Janocisek in

## Die Liebe führte sie durch's Leben

ein Drama des Lebens nach dem gleichnamigen Roman von B. Jahradnik - Brodsky.

**Rammerlichtspiele**

Die guten Möbel

am billigsten nur im Möbelhaus

**H. Jentzen**

Danzig

Mühlb. Graben 85

Tel. 27820

Ausstellungs-räume

Zeitgleichung

**Heilkräuter**

frei verküffelt nach

Dr. med. KANN

Dr. F. KÖNIG

sowie allen anderen

Ratgeber

Medizin - Drogerie

O. Boismard

Kassubischer Markt 1a

am Bahnhof

**Volks-Silm-Bühne**

## Flamingo

Zeitungsbearbeitet: erschloß gestern in den Abendstunden ihren Geliebten. Das Motiv ist unglückliche Liebe; das Verhältnis soll nicht ohne Folgen geblieben sein. Es handelt sich bei der Paterin um die 17 Jahre alte Tochter des bekannten Industriellen X...

Nach diesen Motiven ist die neue große Filmtragödie:

## Verirrte Jugend

mit der internationalen Besetzung hergestellt: Erna Morana, Fritz Alberti, Hanni Reinwald

Ferner:

## Mann gegen Mann

Ein in Ausstattung und Handlung unerreichter Harry-Piel-Film der Ufa. Abenteuer, Schmutzgel- und Skisport-Sensationen sind für jeden Zuschauer packend — spannend!

Darry Holm — Herta von Walter — Harry Piel

**Achtung!** Bevor Sie eine Flasche Likör kaufen probieren Sie

## „Columbus Voll und Ganz“

Er wird auch Ihr Lieblings-Likör

Schutzmarke

**Honisch & Gabriel \* Danzig - Langfuhr**

**schilder. Hering**

Hundegasse 39

**Müllkästen**

verzinkt und unverzinkt in sämtlichen Größen zu verkaufen.

Laaggarten 60, Hof

Telephon 240.57

**Schneiderei**

sehr billig

Gr. Mühlengasse 14/16, Mühl. Graben 102, Hof.

Spezialg., gekämmte Viel. grau gefärbt. Nähmaschinen m. Beschl. 2,28 x 1,40 Meter, 35 Millim. Hart, preisw. zu vl. Zu erfragen bei

J. Roskel, Holzraum Nr. 17.

1 Paar lange neue Stiefel. Größe 44. 1 selbstsch. 5-Wechselapparat, kompl. bill. Zu erfragen bei

J. Roskel, Holzraum Nr. 17.

**Motor**

3 PS (Gleichstrom) zu verl. Hermann, Langgarten 22.

Sportlichewagen gut erhalten. für 20 Gulden zu verkaufen Langg. Deeresanger Nr. 4, 2 bei Bildhoff.

Starker, zweirädriger Handwagen billig zu verkaufen Danzigerstr. 38.

**Verkäufe**

**Brautleute** kaufen im Möbellager

v. d. Heyde

Lgr., Hauptstr. 85b

kompl. Wohnungseinrichtung sowie einzelne Möbel ohne Anzahlung

Bratt. Badstube d. Weißfunde v. D. med. Hermann. Borzell. Sportartikel. für Sportler. verkauft

Erst. Wahl. Stanger. nach 1.1. nach 3—8U.

**Schuhe**

Handg., Wäsche für 2 G. Wochenarten

B. Cohn, Mattenboden 15

2. Burschenanzug, Wintermantel, 15.30. Schuhe billig an verl. Schindlerdamm 16, 2 r. 3—8 Uhr.

Beltsch. m. Wattr. Perle. Gestellung. Gefalt. Schuhe u. Mantel bill. an verl. Stelle. Eisfabrik. 10.

Eleg. Damenhüte. Pelzfragen u. mehr. Wirksamkeitsgef. sehr bill. an verl. Stelle. Eisfabrik. 25. 2 Treppen links.

**Stung! Kredit!**

Kleine Wochenraten

Die Ware erhalten Sie sofort

Große Auswahl

Beste Qualitäten

Kulante Bedienung

## Schuhe

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Herren-Hüte in großer Auswahl

Trikotagen - Strickwaren - Federdichte

Einschütze - Steppdecken - Gardinen

**Kaufhaus Konkurrenz**

13 Lange Brücke 13

**Uns Exportfleischerei:**

Sonnabend, von 8—12 Uhr vorm.

Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippchen, Flomen und and.

Schlachthof, neben Freibant

Eingang Langgartner Wall.

**Uhren**

Goldwaren u. Reparaturen

J. Narzynski

Neckergasse 41/42

Telephon 35131

**Schönes Masken-Kostüm**

zu verkaufen oder zu verleiern

Kamtsch. Große Gasse 15.

Gut erhaltener Kinder-Sportwagen (Strenabor) billig zu verkaufen

Dominikswall 12. Hinterhaus, 3 Tr. 1.

Sofatisch zu verkauft. Dieb. 3. Bröner 3.

**Reklamations, Verträge, Testamente**

Berufungen, Gedenksprüche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften

Rechtsanw. **L. Schindler**, Schindlergasse 15, 1 Tr.